Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle für Mähren und Schlesien: Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129. Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 22.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile. Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr“. In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“. In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“.

7. Siwan 5682

2. Juni 1922

Ich meine — Sie!

Das Folgende ist der Hauptteil einer Ansprache, die Wladimir Jabotinsky in einer Versammlung in New-York hielt, um freiwillige Mitarbeiter für die Keren-Hajessod-Aktion anzuwerben. Seine Ausführungen haben genügend allgemeine Bedeutung, um auch abgelöst von dem unmittelbaren Anlaß wiedergegeben zu werden.

Mancher fragt: „Warum ist es nötig, jeden einzelnen Juden für den Keren-Hajessod aufzusuchen? Genügt es nicht, eine allgemeine Propaganda in der Presse und in Versammlungen zu machen und eine Stimmung zu erzeugen, damit jeder begreift und fühlt, daß es die Pflicht jedes Juden ist, zum Aufbau Palästinas beizutragen? Es wäre sicher viel wirkungsvoller als die Sammelaktion von Haus zu Haus. Bei öffentlichen Versammlungen kann man die besten Redner aufstellen; Zeitungsartikel können von unseren besten Journalisten geschrieben werden; der einzelne Sammler aber wird allgemein ein Mann sein, der weder ein großer Redner, noch auch ein großer Kenner Palästinas ist. Wenn der Mann, den er besucht, ihm komplizierte Fragen stellt, wird er im allgemeinen nicht in der Lage sein, eine befriedigende Antwort zu geben. Propaganda und Presse ist alles. — Sammeln ist nichts.“

Ich will hier die entgegengesetzte Behauptung vertreten: Sammeln gehen ist alles, Propaganda aber und Presse sehr wenig. Damit will ich nicht behaupten, daß öffentliche Versamlungen, Zeitungsartikel, Flugblätter usw. unnötig seien. Im Gegenteil, sie sind sehr notwendig — unter einer Bedingung: wenn sie dazu dienen, den Weg zu bereiten für ein Heer von Sammlern. Wenn wir aber keine Sammler haben, können wir ebensogut auf alle Propaganda verzichten, denn sie ist dann verurteilt, in Dunst aufzugehen, ohne die Kasse des Keren-Hajessod zu füllen.

Analysieren wir die öffentliche Propaganda, ihre Wirkungen und ihre Grenzen. Um diese Grenzen zu erklären, muß ich Sie um die Erlaubnis bitten, Ihnen eine Reihe von Episoden zu erzählen, welche, wie ich glaube, meine Behauptung illustrieren werden.

Die erste Episode betrifft den Einfluß von Zeitungsartikeln. Die jüdische Presse von Amerika, insbesondere die jiddischen Blätter arbeiten glänzend für die möglichst weite Verbreitung der Keren-Hajessod-Idee. Aber hier kommt eine Geschichte, die vielleicht etwas Licht auf die natürlichen Grenzen der Wirksamkeit irgend eines Zeitungsartikels wirft. Ich hörte die Geschichte in Rußland von einem bekannten jüdischen Journalisten in einer großen Provinzstadt des Südens. Er war damals der leitende Mann seiner Zeitung und die Zeitung war das führende Organ der Stadt. Er war voll Temperament und Eifer und hatte die Gewohnheit, fast über jeden seiner Artikel mit jedermann in Streit zu geraten. Es war entweder ein Streit mit der lokalen Behörde oder mit den Assimilanten oder mit der Konkurrenzzeitung — jedenfalls verging kaum eine Woche ohne irgend einen Krach in Verbindung mit ihm; und jeder seiner Artikel war mit seinem vollen Namen gezeichnet. All das machte ihn eingebildet und er glaubte, daß „jedermann in der Stadt ihn kannte.“ Einmal fuhr er in einem Zug, der nach seiner Stadt ging. Und da machte er eine Reisebekanntschaft mit einem älteren Herrn. Der Herr stellte sich als Bankier vor. „Ich kenne jedermann in unserer Stadt,“ sagte er. „Kennen Sie mich?“ fragte der Journalist und nannte seinen Namen. Der Bankier dachte einen Augenblick nach, dann fragte er: „Sind Sie nicht der Sekretär des Direktor-Stellvertreters der Handelsbank?“ und fügte hinzu: „Ich möchte aber daran zweifeln, denn ich dachte immer, der Sekretär sei älter als Sie aussehen.“ Der Journalist erklärte, der Sekretär sei bloß sein Cousin und er selbst sei kein Geschäftsmann.“ „Ja,“ sagte der Bankier, „wenn ich sagte, ich kenne jedermann, so meinte ich: jeden, der zählt.“ Danach schliefen beide ein. Frühmorgens hielt der Zug in einer kleinen Station, etwa 20 Kilometer vom Bestimmungsort. Plötzlich sprang der Bankier von seinem Platz, schlüpfte in seine Schlafschuhe, rannte ins Stationsgebäude und kehrte zurück, indem er im Triumph eine Zeitung schwang. Zur großen Überraschung des Journalisten war es seine eigene Zeitung. Der Bankier sagte: „In dieser Station steige ich immer aus, um mir die Zeitung zu holen; ich kann einfach nicht ohne sie leben. Ich lese sie jetzt jeden Morgen seit zwanzig Jahren.“ Der Journalist sagte nichts. Am selben Nachmittag erzählte er dem Herausgeber seiner Zeitung von seiner Unterhaltung mit dem Bankier und sagte, er begreife nicht, wie ein ständiger und begeisterter Leser einen so auffallenden Gegenstand wie seine Artikel oder wenigstens die ständigen Polemiken die sich daran knüpften, übersehen konnte. Es war besonders merkwürdig, da die rus-

Sir Herbert Samuel über die Zukunft Palästinas.

London, 26. Mai. (J.C.B.) Der High Comissionar für Palästina, Sir Herbert Samuel hielt in einer Versammlung von Parlamentariern ein Exposee über die Zukunft Palästinas. Die Versammlung, an der 150 Unterhaus- und eine Anzahl Oberhausmitglieder einschließlich des Herzogs von Northumberland und Lord Lamington teilnahmen, wurde von Lord Eustace Percy arrangiert. Den Vorsitz führte Lord Robert Cecil.

Die Versammlung war für die Presse zwar nicht zugänglich, doch entnehmen wir den Gesprächen mit einigen Persönlichkeiten, die an der Versammlung teilnahmen, daß Sir Herbert Samuel auf die Anwesenden einen vorzüglichen Eindruck machte und daß zum Schluß auf Antrag Asquiths dem High Comissionar einstimmig der Dank ausgesprochen wurde.

Sir Herbert Samuel, der mit warmer Sympathie empfangen wurde, zeigte sich als vollendeter Redner. Er unterstrich, daß seine Aufgabe die Sicherung einer guten britischen Verwaltung sei. Den Juden gehe es im Lande gut und ihre Einwanderung ist eine Wohltat für das Land. Im großen und ganzen sei die Lage in Palästina eine befriedigende; auch die Einwanderung schreitet günstig fort.

Palästina — sagte Sir Samuel — soll ein „nationales Heim“ für die Juden werden, aber nicht diese Art eines nationalen Heimes, dem die extremen Zionisten entgegensehen. Mit der Zeit müssen die Juden an Zahl zunehmen und schließlich die Majorität bekommen. Er verhandle mit den Zionisten und Arabern, um ihre entgegengesetzten Ansichten auszugleichen und er hoffe, eine gegenseitige Verständigung herbeiführen zu können. Er mißbilligte scharf die Machinationen der „Vollblut“-Zionisten, bedauere aber gleichfalls die von den Opponennten der britischen Regierung geführte politische Agitation.

Sir Herbert Samuel verteidigte die palästinensische Verwaltung gegen die letztens gegen sie geübte Kritik und wies darauf hin, daß die jüdischen Beamten in der palästinensischen Verwaltung in der Minorität sind. Er unterstrich mit Nachdruck, daß in der Politik der Regierung nichts vorhanden sei, was für die gegenwärtige Majorität schädlich wäre. Die Behauptung, als ob ein Jude die Stellung eines Distriktsgouverneurs bekleide, verneinte er entschieden. Seitdem das Mandat ausgeübt werde, wurde kein Jude auf dem Mandatsgebiete zum Gouverneur ernannt.

Auf eine Anzahl von Fragen über das Ruttenbergsche Elektrifizierungsschema sagte Sir Herbert Samuel, daß der monopolartige Charakter der dem Ing. Ruttenberg erteilten Konzession, die das ganze Land umfaßt, eine Notwendigkeit sei, denn sonst würde das dazu nötige Kapital nicht aufgebracht worden sein. Er sei nicht imstande, zu sagen, ob das Material und die Maschinen in Deutschland bestellt wurden.

Der High Comissionar trat gegen die Behauptung auf, daß die jüdischen Einwanderer zum Großteile Bolschewiken seien. Die Majorität gehöre in bezug auf ihre politischen Anschauungen sicherlich der Linken an, sie sei aber keinesfalls extremistisch und nehme eine ähnliche Stellung ein, wie die Labour Party in England.

Sir Samuel wurde gefragt, wie er vom Standpunkte der Selbstbestimmung die Einwanderung der Juden in dem Maße, daß sie schließlich eine Majorität erlangen und so die arabische Bevölkerung depossedieren, rechtfertigen könne. Sir Samuel antwortete, daß, wenn das Argument der Selbstbestimmung bis zum Extrem getrieben wäre, es die Besiedlung Amerikas und Australiens verhindert haben würde. Die den Reichtum und die wirtschaftlichen Quellen des Landes zur Entfaltung bringenden jüdischen Siedlungen können schließlich keinen Nachteil für die arabische Gemeinschaft bewirken.

Feuilleton.

Jüdische Dichter in der deutschen Literatur.

III.

Richard Beer-Hofmann.

Von Oskar Baum.

Man sagt, das Lebensbild eines Dichters, der wirklich einer war, ist das Lebensbild seiner Zeit und seines Volkes. Welche Vorsicht also tut not, wenn dieser Dichter noch lebt und sich mit seiner Zeit und seinem Volk noch entwickelt? Und wenn er zudem einem Volke angehört, das schon keines und noch keines ist und doch eine Gegenwart von hyperlebendiger Aktivität hat?

Es ist weder exakt noch bildkräftig, von der Generation einer Zeit zu sprechen. Nie gibt die eine allein, die gerade im lebensreifen Alter steht und an der Macht ist, der Physiognomie einer Ära ihren wesentlichen Ausdruck. Der Gegensatz zur vorangegangenen und zur kommenden tut es, der Abstand, die Spannung, der Zusammenstoß der Verschiedenheiten.

Das europäische Bürgertum in der Blüte des Liberalismus, eingeklemmt zwischen Überresten des kaum überwundenen Konservatismus und der schon anrückenden sozialistischen oder zerbrechlich überfeinerten Jugend, spiegelte sein Schicksal und Wesen in vielbemerkter, geradezu parodistischer Übersichtlichkeit in seinen jüdischen Randteilen. Die Großväter, Kleinbürger, in streng traditioneller Ghettofrömmigkeit aufgezogen, die Väter, nach der politischen Mode Kosmopoliten mit der Einschränkung, daß ihre Bildung und ihr Weltbild der mit Staatsnationalismus geheizten Schule und Zeitung entstammte. Sie hatten keine Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen: atemlos in nüchternbetriebsamer Arbeitsanbetung rangen sie um höchste gesellschaftliche Geltung und materielle Sicherung. Und die Söhne: Vom Gipfel des zivilisatorischen Fortschritts beginnend, voll intellektueller Überlegenheit allem, auch der Vergangenheit gegenüber, fühlten sich als Endprodukt. Mit selbstgefälliger Melancholie ironisierten sie als Dekadenz, daß sie in der Leere vor sich für die Allgemeinheit wie für den einzelnen keine Aufgabe mehr sahen. Sie pflegten mit letztem Raffinement die Virtuosität des Genießens, das Leben als Liebhaberei, oder sie sprangen aus dem untergehenden Stand und wurden Führer der Feinde, der noch kulturlosen, zerstörungshungrigen Sklavenschicht. Kein Weiterbau am Erbe, denn das Pflichtgefühl des Kettengliedes wäre ihnen als überwundener Atavismus erschienen.

Richard Beer-Hofmann ist kein Repräsentant, sondern ein Protest gegen die Repräsentanten seiner Generation. Zwischen der Anatol-Stimmung, die das Nichternstnehmen, das Schillern der Gefühlchen als Ersatz des Gefühlsernstes, als neue Seelengrundfarbe gestaltete, und der feierlich zelebrierten Vergöttlichung der Form, die aus der Nachahmung aller Gipfel der Vergangenheit ein Ersatzniveau von Gegenwartskunst zu bauen gedachte, suchte er lange, aber fand keinen Platz für sich.

Seine Art des Protestes war nicht die negative der anderen Protestler. (Weininger, Karl Kraus, Ehrenstein.) Ihm sank der Mut und die Hoffnung nie bis zu jenem Gefrierpunkt der Verzweiflung, wo aller Erfolg oder Scheinerfolg von Lüge und Irrtum zu Tobsucht reizt, wo das Leiden unter den eigenen Schwächen so quälend wird, daß man alle, die nicht unter ihren Schwächen leiden, unbarmherzig verfolgen muß. Sein Wesenskern widerstrebte dem Pessimismus, in den ihn das Denken und Erleben immer tiefer hineinstieß. Er rang mit dem unfaßbaren, glatten, schlüpfrigen Unglück seiner Generation und ließ es nicht, ehe es ihn gesegnet hatte. Er durchschaute den Charakter der Epoche, den weibischen: vor lauter Augenblicken die Zeit nicht zu sehen, vor lauter Wehleidigkeit der Tagesunannehmlichkeiten das Unheil im Ziel nicht zu erkennen, vor lauter Vergnügungserpichtheit das Glück nicht zu suchen.

Unter den vielen ihm an Phantasiefrische, Fruchtbarkeit, Beweglichkeit der künstlerischen Ausdrucksmittel überlegenen Begabungen seiner Umgebung war er der von tiefem, unbefriedigbarem Suchereernst Beschwerte, der die unterirdischen Zusammenhänge von Kunst, Religion und Volkstum als persönliches Erlebnis wieder neu entdeckte. Aus dem „Blut des Gewesenen“ hörte er durch alle abgestorbenen Müllen des Formalen, Zeitbedingten hindurch die ewigen Urtöne der Mutterkraft, der Rettung.

Es genügt ihm nicht, Künstler zu sein, weil er ein Priester sein will und so ist er keines von beidem und doch beides in einem neuen Sinn.

Schon seine ersten Erzählungen erreichten nicht ganz die gewünschte spielerische Leichtigkeit und mussierende Pikanterie der Vorbilder. Kaum die wählerische, zuweilen allzu wählerische Ausdrucksvorsicht verbindet sie mit seinem eigentlichen Werk. Im „Tod Georgs“ wird schon etwas von dem mystischen Unterton, der dunkeln Grundstimmung einer rätselhaften Verflochtenheit aller Dinge, einer unentrinnbaren unbekannten Gesetzmäßigkeit fühlbar. Die maßlose Deskriptive der Erzählung ist ein Denkmal jener liebenswürdigen Eitelkeit, jener edeln Freude des Arbeiters an seinem Material und an der Kunst seiner Finger: Am Klang und Bau der Sätze, der Worte. Er hat diese Ästhetenschwäche als unvereinbar mit seinem strengen sittlichen Willen später immer mehr, wenn auch nie ganz unterdrückt.

Die Linie der innern Entwicklung des Dichters, ihre Geschlossenheit und Logik läßt sich an den äußern Ergebnissen nur schwer erkennen und nachzeichnen. Wie einsam stehengebliebene Höhepunkte ragen die Werke. Stoffliche und formale Abstände deuten an, daß unveröffentlichte oder nicht bis zu vollem Lebenswillen gediehene Zwischenglieder Gefühl und Gedanken bewegt haben. Von der Lebensarbeit aller großen Geister bleiben immer nur wenige wesentliche Schöpfungen zwischen den vielen mehr oder minder rasch und völlig Vergessenen wirklich lebendig. Beer-Hofmann schrieb — oder entließ als vollendet — nur diese Wenigen. Er traf selbst die Auswahl.

Die Dichtung, durch die er, der für die breite Menge wahrhaftig kein Talent hat, auf einmal in aller Munde war, „Der Graf von Charolais“ vereinigt in erstaunlicher Konzentration alle Vorzüge, Fehler und Gefahren des Menschen und Künstlers. Man vergleiche die mit Weisheit und durchdringender Menschenkenntnis, mit distanzierter Objektivität und kultiviertestem Ausdrucksraffinement wilder Urleidenschaften sehr überlastete Tragödie, das große Schicksal darin, den donnernden Zusammenprall der Naturkräfte bei stetem Mitschwingen zartester Aliquettöne aller Beziehungen mit den albernen rohen Bühnenreißer des Engländers, dem es die Fabel entlehnt.

Der musikalische Reichtum der Arien, das Bildergedränge der dennoch lapidaren und agilen Sprache, die durch und durch gedachte Charakterisierung auch der unwichtigsten Nebenfigur gehört nur zu der nachdrücklich adeligen äußern Haltung, der selbstverständlichen Außerordentlichkeit. Aber hinter der ästhetischen Feinschmeckerei wächst ein natürlicher, zwingender ethischer Ernst, der nach dem Herzen jedes Dinges greift, der an die Tiefen der methaphysischen Probleme ganz dicht herankommt und den Blick in den Abgrund als das Umwandelnde erlebt.

Er ist ein Wissender der letzten Schaffensgeheimnisse, ein Former mit offenem Auge, der seiner Bewußtheit sich schmerzlich bewußt ist und mit ihr kämpft. Aber seine größere Gefahr ist die Abgeklärtheit. Er sieht die Welt wie ein in Geborgenheit Vorbeireisender, als stände er gar nicht in ihr drin. Seine Augen freilich sind so aufnahmebegabt, seine vibrationshungrigen Nerven reagieren so wunderbar exakt photographisch auf jeden Hauch fremder Empfindung, daß er manches zuweilen richtiger und natürlicher nachfühlt als es lebt. (Es erinnert an Liebermanns ernsten Scherz, er male jeden Menschen ähnlicher als er ist.)

So bleibt seine Liebe zur unmittelbaren Naturnotwendigkeit des künstlerischen Ausdrucks, auch bei größtem Gelingen, unglücklich. Jener unmittelbare Schubert'sche Sprung des Erlebnisses in die Kunstform ist ewig unerreicht. Alles Geschaffene bleibt ein Stadium. Wie gewaltig er auch vorwärtskommt, er ist immer unterwegs und in einem anderen unerträglichen Sinn als es Beethoven von jedem Künstler sagt. (Der Vergleich mit Flaubert drängt sich auf, wenngleich der normannische Hüne in seinem Abstand vom unwillkürlichen Ausdruck, in seine Hölle des selbstkritischen Mißtrauens weit willkürlicher geraten ist.)

sischen Provinzblätter bloß vier Seiten enthielten. Aber der Herausgeber war ein kluger alter Mann. Er lächelte und fragte ihn: „Nun, können Sie mir sagen, auf welcher Seite wir die täglichen Börsenberichte abdrucken?“ „Ich weiß nicht,“ sagte der Journalist, „drucken wir sie wirklich jeden Tag?“ „Allerdings“, sagte der Herausgeber.

Die Moral der Geschichte ist, daß es nicht genügt, eine bestimmte Sache abzudrucken, wenn auch noch so oft und in der gelesensten Zeitung. „Sehen“ ist kein automatischer Akt. Es ist ein Akt unseres Willens. Wir sehen nur Dinge, die wir sehen wollen; Dinge, die uns nicht interessieren, bemerken wir nicht. Sie können eine ganze Zeitungsseite mit Keren-Hajessod füllen, wenn Sie aber sicher sein wollen, daß Herr X. sie liest, dann müssen Sie zu Herrn X. hingehen, ihn in der traditionellen jüdischen Weise beim Knopf seines Rockes packen und ihn zwingen, sie zu lesen.

Natürlich will ich nicht leugnen, daß viele Leute lesen, was in den Zeitungen steht, zu Versammlungen gehen, über den Keren-Hajessod informiert sind und sogar mit seinen Zielen sympathisieren. Sie sind sich vielleicht sogar voll bewußt, daß es die Pflicht jedes Juden ist, zum Wiederaufbau Zions beizutragen; Sie können sogar begeistert sein dafür. Aber das genügt nicht; und um dies zu beweisen, will ich Ihnen noch eine Episode erzählen.

Zwei Mitglieder der Keren-Hajessod-Delegation in Amerika kamen eines Morgens in einer Stadt des mittleren Westens an und wurden von dem lokalen Komitee abgeholt, das es nach dem Hotel brachte. Während der Unterhandlung in der Halle fragten die Komiteemitglieder die Delegierten, warum sie so müde aussähen. „Ich fürchte, Sie sind überarbeitet“, sagte der Vorsitzende. Die Delegierten erklärten, es sei gerade nicht Arbeit, was sie so ermüde. Sie sagten, sie seien nicht imstande zu reisen und zu arbeiten und selbst in zwei Versammlungen täglich zu sprechen. Was sie aber kaput mache, das seien die mit der Arbeit verbundenen „sozialen Funktionen.“ Man gestatte ihnen niemals zwischen der Nachmittagsversammlung und der Abendversammlung zu ruhen. Es gäbe immer eine mitleidige Seele vom Lokalkomitee, die sie zur Jause oder zum Tee oder zum Nachtmal einlade, sie Damen und Herren und Kindern vorstelle und sie in einen Wirbel liebenswürdiger Gespräche verwickle, der sie gänzlich ausgepumpt lasse, wenn es Zeit sei, in die Versammlung ins große Theater zu gehen. Andere freundliche Seelen nähmen sie auf reizende Ausflüge mit, auf denen wieder dauernd geistreiche kleine Gespräche geführt würden, unterbrochen von ausgezeichneten topographischen Informationen, wie: „Das ist unser altes Postamt, hier wohnt unser Schuhmacher.“ All das sei sicherlich bezaubernd; aber das Ergebnis sei, daß beide Delegierte ganz abgeschlagen aussähen und sich auch wirklich so fühlten.

Diese Erklärung wurde von den Mitgliedern des Komitees mit größter Sympathie und Aufmerksamkeit angehört. „Es ist schrecklich,“ sagte der Vorsitzende, „ich verstehe Ihre Lage vollständig. Sehen Sie, ich will Ihnen eine wirkliche Erholung vorschlagen. Unten steht meine Maschine meine Frau wartet dort, kommen Sie mit mir auf einen Ausflug. Ich will Ihnen unsere Stadt zeigen, die die schönste in der Welt ist, und wir haben jetzt ein neues Postamt bekommen, das wirklich wert ist, daß man es sich ansieht.“

Die Moral dieser Episode — und es ist leider eine wahre Episode — ist, daß man den Leuten erklären kann, was man will, und daß sie es leicht verstehen werden, selbst wenn es die Theorie von Einstein ist oder der Keren-Hajessod. Aber eines ist ihnen ungeheuer schwer beizubringen und das ist: „Ich meine Sie!“

Ein Versicherungsagent erzählte mir vor ein paar Tagen, es gäbe in der Welt keine populärere Idee als die der Lebensversicherung. Absolut jedermann begreift vollständig, daß es einfach ein Verbrechen von einem Mann mit Weib und Kindern ist, sich nicht versichern zu lassen. Er selbst ist aber nicht versichert; und wenn Sie ihm sagen wollen, er solle sein Leben versichern, müssen Sie ihm einen Agenten schicken — und dieser Agent wird ein gutes Stück Arbeit haben, um ihn dazu zu überreden, daß er es tut und daß er es sofort tut, nicht weil er irgendwelchen Zweifel über die Rätlichkeit, Wünschbarkeit und selbst Notwendigkeit davon hat, aber weil es ihm noch niemals klar geworden ist, daß all dies ihn meint und sofort.

Es gibt 10.000 von Männern und Frauen in Amerika, die wirklich begeistert sind für den Keren-Hajessod; es gibt außerdem Hunderttausende, die, ohne gerade begeistert zu sein, Sympathie und den guten Willen haben, ihre Pflicht zu tun. Aber all diese Begeisterung und all dieser Wille nützt nichts, solange wir nicht zu jedem einzeln von ihnen gehen und ihn an seinem Rockknopf fassen und sagen: „Ich meine Sie!“

Der Keren-Hajessod steht und fällt mit den Sammlern. Vor vielen Jahren hat ein kluger Mann in Rußland mir das in zwei Worten gesagt. Wir standen mitten in irgend einer Campagne — ich glaube, es handelte sich um eine Wahlcampagne für die russische Duma — wir hielten Reden und schrieben Artikel. Aber jener Mann sagte mir: „Mein Freund, Sie sind ein Zionist mit dem Kopp — und das ist keine Kopeke wert. Was wir brauchen, sind Zionisten mit die Füß.“

Ich weiß, daß es vielen Leuten nicht gefällt, von Haus zu Haus zu gehen und mit unbekannten und manchmal unfreundlichen Leuten zu sprechen. Sie meinen auch manchmal, es sei eine unrühmliche und erniedrigende Aufgabe. Ich kann ihnen nicht zustimmen. Ich glaube, es ist eine rühmliche Aufgabe, eine Rolle, auf die man stolz sein kann, stolzer als auf irgend etwas anderes, was man jemals im Dienste einer Sache wie die unsere getan hat — mit der einzigen Ausnahme der noch weit rühmlicheren Aufgabe jener, die für unsere Aufgabe auf dem Boden Palästinas leben und sterben.

Es gibt eine russische Legende von einem großen nordischen Helden, dessen Name war Elias Muromez. Das ist sieben oder achthundert Jahre her; Rußland war von den Tataren überfallen worden und das tatarische Joch war grausam und tyrannisch. Die Legende sagt, Muromez habe das Land vom tatarischen Joch befreit. Er war tapfer und stark und ritterlich. Viele schöne Lieder sind seinen Taten und Siegen geweiht. Für mich aber ist das interessanteste an der ganzen Legende eine sehr kurze Erzählung, deren Held vielleicht nicht Muromez selbst, sondern vielleicht eine anderer ist. In seiner Jugend war Muromez ein Krüppel. Er war gelähmt, er konnte die Hand nicht heben und verbrachte seine Tage auf einer Holzbank, vor seines Vaters Hütte sitzend. So wurde er 33 Jahre alt und jedermann in der Stadt war sicher, er würde als nutzloser Krüppel leben und sterben. Aber einst, als er ganz allein auf dieser Bank saß, kam ein Landstreicher von irgendwoher, sprach ihn an und sagte: „Junger Mann, ich bin durstig, bringt mir einen Krug Wasser.“ „Ich kann mich nicht rühren“, sagte Muromez, „ich bin gelähmt.“ Aber der Landstreicher sagte: „Unsinn, steh auf und tu es.“ Muromez versuchte die Hand zu heben und sie bewegte sich; er stand auf und brachte dem Landstreicher Wasser, der Mann trank und ging seines Weges. Niemand weiß seinen Namen oder woher er kam, noch wohin er ging. Aber Elias Muromez wurde ein großer Held und befreite Rußland.

Als Garibaldi ein junger Mann war, war er Schiffer auf seines Vaters Handelsboot. Er war einfach ein junger Schiffer und sonst nichts. Es gab tausende solcher Schiffer unter der jungen italienischen Generation seiner Zeit, Jünglinge, die niemals an etwas anderes gedacht hatten, als an ihr Boot und ihr Geschäft und die rechte Zeit zur Fahrt. Aber einst in einem fernen, fremden Hafen, kam der junge Garibaldi in eine kleine schmutzige Schenke und begegnete dort einen andern Seemann, schmutzig und zerlumpt und unrasiert und vielleicht betrunken. Dieser Lump sagt ihm: „Junger Mann, du vergeudest deine Zeit, während Italien leidet.“ Aus seiner Tasche zog er ein schmutziges Blatt Papier, auf das ein paar patriotische Verse gedruckt waren; und er erzählte dem jungen Mann die ganze Nacht. Und dann schieden sie voneinander; und niemand weiß, welches der Name dieses zerlumpten Seemanns war, woher er kam oder wohin er ging. Aber Giuseppe Garibaldi wurde ein großer Held und richtete Italien wieder auf.

Manchmal denke ich darüber nach, wer es war, der Rußland und Italien und jedes Land und jedes Volk befreite, das jemals zur Freiheit geführt wurde. War es der Held, dessen Name wir bewahren, oder war es der Landstreicher, der ewig namenlos blieb? Ich glaube, es ist immer der Landstreicher. Erschrecken Sie nicht, vor dem Worte „Landstreicher“. Es ist einfach eine grobe Übersetzung derselben Idee, die mein kluger Freund mit den Worten Ausdrückte: „Zionisten mit die Füß“. Es ist der, der geht — und macht, daß etwas geschieht. Es ist der, der den Samen trägt, um ihn in jeden Winkel des Grundes einer Nation auszustreuen. Die größten Redner, die die Herzen der Massen aufrütteln, gehören auch zur ruhmvollen Armee der „Landstreicher“. Aber sie können nur zu Versammlungen sprechen; sie können nicht jeden einzelnen Mann und jede Frau fassen — und das ist ihre Schwäche, denn vielleicht ist auf dem Grunde des Herzens dieses Mannes oder jener Frau ein Funke von Garibaldis Geist, der nur durch einen persönlichen Appel geweckt werden kann.

Geht hin und sprecht mit ihnen!

Es ist der „unbekannte Soldat“, der alle Kriege gewinnt. Die blutigen Kriege und die goldenen Kriege. Alle Kriege für Amerika oder England oder Palästina.

Wir brauchen Sammler. Melden Sie sich — und damit meine ich Sie und sogleich!

Die „Welt“

zu ihrem 25jährigen Geburtstag.

Der 4. Sivan ist für die Zionistische Organisation ein Gedenktag, dem ein paar Worte der Erinnerung geziemen. An diesem Tage schuf vor 25 Jahren Theodor Herzl das erste Organ der zionistischen Bewegung: „Die Welt“. Wie alles, was dem Genie Herzls sein Entstehen verdankte, trug auch die „Welt“ die unverkennbaren Spuren seiner großen Persönlichkeit. „Unsere Wochenschrift ist ein Judenblatt. Wir nehmen dieses Wort, das ein Schimpf sein soll, und wollen daraus ein Wort der Ehre machen.“ Diese Worte, mit denen Herzl die erste Nummer der „Welt“ einleitete, verkünden eine Sprache, wie sie bis dahin im öffentlichen Leben des Westjudentums — soweit ein solches existierte — noch nicht gehört war.

Herzl verlieh der „Welt“ die ganze Fülle seiner hohen schriftstellerischen und journalistischen Begabung. In der ersten Zeit redigierte er sie fast allein, kein Beitrag durfte angenommen werden, den er nicht vorher kritisch geprüft hatte. Auch später noch, bis zu seinem Tode, galt seine Fürsorge dem Zentralorgan der Bewegung. Immer wachte er darüber, daß Form und Inhalt des Blattes der Größe und der Würde der Bewegung entsprachen. Fast alle seine zionistischen Aufsätze, die Eröffnungsreden der Kongresse, Ansprachen und Kundgebungen von ihm, erschienen zuerst in der „Welt“. Was heute in den gesammelten „Zionistischen Schriften“ Herzls als klassischer Besitzstand der zionistischen Literatur vorhanden ist und als ein ewig frischer Born erhabenster zionistischer Weltanschauung quillt, hatte in der „Welt“, neben der aktuellen Bedeutung, jene lebendige, starke und unmittelbare Wirkung, die von Herzls Persönlichkeit ausging.

Aber nicht nur den Reichtum seines Geistes und einen großen Teil seiner Zeit widmete Herzl der „Welt“, sondern auch große materielle Opfer brachte er für ihre Gründung und Erhaltung. Dabei soll auch seines Vaters, Jakob Herzl, nicht vergessen werden, dieses bescheidenen und tüchtigen Mannes, der am Abend seines Lebens in freudiger und selbstloser Hingabe, Jahre der Arbeit und bedeutende Geldopfer speziell für die „Welt“ brachte.

„Die Welt“ begann drei Monate vor dem 1. Zionistenkongreß zu erscheinen. Für die publizistische Vorbereitung des Kongresses wurde sie das wichtigste Organ. Es galt nicht nur, die Zionisten in allen Ländern, die bisher miteinander in keiner Verbindung standen, auf den Kongreß vorzubereiten, sondern auch die Propaganda für ihn in die weitere jüdische Öffentlichkeit zu tragen und — last not least — Angriffe gegen den Kongreß abzuwehren. Der Protest des deutschen Rabbinerverbandes, der die Münchner Jüdische Gemeinde veranlaßte, gegen die geplante Abhaltung des Kongresses in München Verwahrung einzulegen, fand jene unvergleichliche Abfertigung von Herzl, die in der „Welt“ unter dem Titel „Protestrabbiner“ erschien.

Die Diskussion über den Kongreß wurde in der „Welt“ durch einen gedankenreichen Artikel Herzls eingeleitet. Die Tagesordnung des Kongresses, die Namen der angemeldeten Teilnehmer, der denkwürdige Vorschlag Hermann

---

Er ist mehr ein Held als ein Genie, wenn auch hundertmal mehr Genie als die Helden des Tages. Von allen in seiner Sphäre, die ehrlich strebten, kam er der Wahrheit am nächsten, erkaufte er die Verschmelzung der künstlerischen und menschlichen Wahrheit am wenigsten durch Vergewöhnlichung der Einen oder erkünstelter Kostümierung der Anderen.

Weil er sich am wenigstens schonte, erkannte er das Grausame der unübersteiglichen Glaswand, die ihn von der Naivität trennte. Und er, der die Lebenswurzeln der ästhetischen Gesetze wie wenige achtete, ging in der Wahl seiner Stoffe von der sinnlich geschauten Gegenwart (in den Anfängen unreifer Jugend) über die historischen Schwellen der gegenwärtigen Zivilisationsepoche zurück in die mystische Sagenluft, wo die ersten verewigten Formen seines Bluts dem Weg seiner Gemeinschaft durch ihre Erlebnisse die Schicksalsrichtung gaben. Wo der Atem des betrachtenden Geistes nicht vom Atem des Körpers kontrolliert und an Wahrheit überzahlt werden kann, wo das künstlerische Erlebnis vom ersten Anstoß an auf geistigem Gebiet sich abspielt, fühlte er auch für sich eine künstlerische Vollkommenheit möglich.

Hat man schon darüber nachgedacht, warum Shakespeare, dessen Sprache und Gedanklichkeit von fundamentaler Bibelkenntnis erfüllt ist, und dessen Gestaltungslust sich fast ausschließlich an vorhandenen Fabeln entzündete, niemals biblische Vorgänge dramatisierte? Es ist oberflächlich und nicht stichhältig, religiöse Scheu oder Rücksicht auf die konfessionelle Empfindlichkeit seiner Zeit als Grund anzuführen. Ihm lag die Lebenslust hebräischer Menschen, die asiatische Möglichkeit, abstrakte Ewigkeitsfragen als Daseinskonflikt zu empfinden, zu fern. Er lebte geistig im klassischen Heidentum ungleich natürlicher. Die okzidentale Vitalität, die edomitische Verliebtheit in die sittliche Welt sang und trieb in seinem Blut. Hamlet wurde zu Tat und Leben unfähig, weil er — Jaakobs Einsichtstiefe, die Traumwandlerdoppelheit des Durchschauers der Erscheinungen mit auf den Weg bekam. Jaakob nahm auch den Fluch solchen Segens auf sich. Er entschied sich, auf Gottes Geheiß zu sündigen. Wie sein Ahne zu Kindesmord, fühlt er zu Betrug und Lüge sich verurteilt. Das wirkliche Geschehen ist für ihn nicht weniger unwiderstehlich in seiner Anziehung, aber er sieht die durchschimmernde höhere Bedeutung als die eigentliche Realität. Nicht seine Erkenntnis ist ihm dabei letzte Instanz, (wie man ihm höhnisch vorwirft), sondern die Gnade des grundlosen Glaubens, die er im Gedränge der Tagesdinge durch seine Denkkraft zu konservieren sich glühend müht. Jaakob träumt auf der Flucht nach verübtem Vergehen nicht vom drohenden Verfolger, von der schützenden Mutter, vom tröstenden Ahnen. Er sieht nicht Begegnungen Edoms mit Isak, mit Rebekka. Das Getane und noch zu Tuende erhöht sich ihm, in letzte Einheiten umgerechnet, zu methaphysischer Bedeutung. Der Vertreter der berüchtigten patriarchalischen Enge des Verwandtschaftsgefühls erlebt seine Familienangelegenheit als Menschheitsfrage, ja, in ihrer Beziehung zum Universum. Und Hamlet, der Vertreter der freien, heldischen Rasse, deren Gefühlsschwung und Tatenraisonnanz vom „muffigen Sippschaftsgesichtskreis“ nicht gehemmt ist, sieht Vater und Mutter zu wirklich und vorhanden, um von ihrer persönlichen Existenz loszukommen. Sie sind ihm letzte Größen.

Mit klarem Willen bewußt darauf ausgehen, das Nationaldrama seiner Generation zu schaffen, ist ein kühnes, zu kühnes Ertrotzenwollen der Naturgegebenheiten. Ein Beginnen, wie es „Jaakobs Traum“ darstellt, spiegelt die Tragik des europäischen, des deutschen Juden in besonders gereinigter Form. In der Sprache, in der man geistig geboren und aufgezogen wurde, die von ihr verdrängte, unterdrückte Sprache des Bluts ausdrücken zu wollen, mit den Mitteln des bodenständigen Kunstausdrucks vollkommen gestalten, daß man hier fremd ist, dieses Unmögliche, das nicht gelingen kann, als einzig würdiges Ziel, als höchste Sehnsucht zu empfinden, müßte nach deutscher Denkart der kategorische Imperativ jedes ehrlichen, wirklich jüdischen Künstlers dieser Zeit sein.

Assimilation an fremde Art ist — keineswegs nur bei uns Juden — oft schon in einem bestimmten Augenblick geradezu Vorbedingung einer gesunden Reife des Nationalgefühls gewesen. Der Cheruskererbprinz konnte durch die genossene Römerkultur sein Nationalgefühl aus dem Unbewußten heben und dessen Wert und Sinn besser erkennen, als die Daheimgebliebenen. Moses lernte durch die Erziehung in ägyptischen Priesterhochschulen sein Gefühl für Volkstum werten und dadurch die Befreiung des seinigen als seinen höchsten Lebensinhalt begreifen. Herzl kam aus einer vollkommen europäisierten Familie. Beer-Hofmann ergreift mit Hilfe der fremden Geistesart, durch das Medium des Anders-Seins auf die wirksamste und ehrlichste Weise das Innerste des Jüdischen.

Es ist ein an sich im höchsten Grade unjüdischer Gedanke, in einem Weihefestspiel von mehreren Theaterabenden (wie Schiller, Grillparzer, Wagner) „Die Historie des Königs David“ — dessen Vorspiel Jaakobs Traum ist — einen Sammelpunkt nationalen Selbstgefühls, ein Mittelding zwischen Altar und Denkmal zu schaffen, ein durch die Zeiten leuchtendes religiöses Spiel. In tiefer, fast asketischer Leidenschaft fühlt der Dichter die Weihe der Berufung zu diesem Lebenswerk. Keine Ablenkung von Tagesverlockungen, von leichter erringbaren Erfolgen kann ihn beirren. Alles Vorangegangene scheint nur Vorarbeit. Und wenn man die erste, im Verhältnis zu dem großen Unternehmen kleine Probe betrachtet, muß man gestehen, daß es ihm gelang, bis in den menschlichsten Kern den Künstler für diese Aufgabe zu läutern. Man fühlt: gespannteste Sammlung eines gern lockeren Geistes, edles Sparen eines gern verschwenderischen Farbenreichtums, Ernst und abgekehrte Geradheit eines zum spielerischen Veranlagten. Mit letzter Energie, ist der lüsterne Gaumen besiegt, das Nahrhafte dem Angenehmen vorgezogen. Ein Überwinder Europas in der eigenen Brust durch europäische Methoden.

Das klassische Ebenmaß der Architektur, die Versinnlichung des gedanklichen Prozesses, der Bau jeder Einzelszene beweist in edler Unbekümmertheit, wie viel er den Formvorbildern verdankt. Es ist vielleicht nicht so viel als diese Vorbilder, als Goethe, Grillparzer, Hebbel, der Bibel und den nachbiblischen Dichtungen danken.

Eine Reinheit des Zusammenklangs von Wort und Sinn, eine Verlebendigung der dunkeln Gefühlsunterströmungen, eine Bühnenkraft religiöser Visionen ist gelungen, so daß, abgesehen von seinem besonderen Charakter, das Werk als ästhetische Errungenschaft einen exklusiven Platz behaupten wird. Dennoch ist, wie im Charolais, der zwei reiche Dramen notdürftig verschweißt, durch ein teilweises Nacheinander statt Gegeneinander der Hauptmotive, also durch einen epischen Einschlag, die dramatische Form beeinträchtigt.

Der Entscheidungsschlacht zwischen den Erzengeln und Samael, die Jaakobs Traum aus seiner Seele herausstellt, geht etwas davon Getrenntes, nicht nur künstlerisch ebenso Bedeutsames voraus. Das Grausig-Herrliche: Daß es diese Menschen, diesem Volke freistand, sein unerträglich-grandioses Ausnahmsschicksal zu wählen, ist der zentrale Sinn dieser Nacht von Beth El. Sie folgt auf das innerlich mit ihr nicht zusammenhängende Duett. Darin gestaltet der Dichter, um auf dem haarschmalen Weg am Rande der Bewußtheit der aufkeimenden neuen Instinktehrfurcht entgegenzuführen, jene Zeit, da Bewußtheit und Instinkt sich spalteten, einander als Gegner erkannten, da der furchtbare Kampf zwischen Vitalität und Geist in jeder Brust des intellektuellsten Volkes begann, der hundertmal grauenvoller und tragischer ist als alle Scheiterhaufen, Inquisitionsfoltern und sonstigen Ahasver-Leiden. Wie in gleichem heldischem Zuschnitt Edom und Jaakob — man spürt etwas vom Glauben an eine Spiralenentwicklung — den Gegensatz Kain und Abel zu einem höheren und fruchtbareren Austrag bringen, das gibt einen Mittelpunkt des symphonischen Gewebes von einer Klangkraft und Überzeugungsgewalt, die alle formale Betrachtung vergessen läßt.

Das vollendete Werk, das dieses Vorspiel verspricht, ist das Nationaldrama der Wanderer durch die Wüste, das Sehnsuchtslied der Generation, die noch die innere Kraft und die äußere Möglichkeit nicht hat zur Verwirklichung der nationalen Wiedergeburt. So spiegelt sich das Land der Verheißung in den Augen dessen, der es sieht und weiß, daß es ihm verboten ist, es zu betreten.

Schapiras über den Jüdischen Nationalfonds, erschienen in den ersten Nummern der „Welt".

Der Name des Blattes galt Herzl als Symbol für die Zerstreuung der Juden in der ganzen Welt. Für ihre weltweite Verbreitung war dies in der Tat ein durchaus passender Name. Schon im ersten Jahre erreichte die „Welt" einen Leserkreis, der sich auf alle von Juden bewohnten Länder der Erde erstreckte. Äußerlich war sie das Band, das die Zionisten der ganzen Welt zusammenhielt und in ihren Spalten bot sie ein Spiegelbild der Bewegung mit ihrem Wachstum, ihren Strömungen, Kämpfen, Fortschritten und Erschütterungen. Über den Rahmen eines Parteiblattes hinaus war sie aber auch eine Chronik des lebendigen Judentums in allen seinen Erscheinungen und vielleicht die erste Brücke, die Ost und West verband.

Welche Fülle von Material ist in den 18 Jahrgängen der „Welt" enthalten! Eine wahre Fundgrube für die Geschichtsschreiber des Zionismus.

Ihren Charakter als repräsentatives Zentralorgan der Bewegung hat die „Welt" in all den Jahren ihres Bestehens beibehalten, wenn auch im Laufe der Zeit ihre redaktionelle Führung mancherlei Wandlungen unterworfen war. Eine Reihe von Zionisten, die heute in der Bewegung an leitenden Stellen tätig sind, haben in der „Welt" ihre publizistischen Sporen verdient.

Der Weltkrieg, der in unserer Organisation so tiefgehende Veränderungen hervorgerufen hat, hat auch dem Zentralorgan der Bewegung ein jähes, unerwartetes Ende bereitet. Sprachliche und sonstige Schwierigkeiten verhinderten das Wiedererscheinen der „Welt" in ihrer früheren Gestalt, sosehr die Exekutive der Gesamtorganisation eines solchen repräsentativen Organes bedürfte. Die organisatorische Entwicklung in unserer Bewegung hat dazu geführt, daß allmählich fast jedes Land ein oder mehrere zionistische Parteiorgane besitzt. Es existieren heute etwa 160 zionistische Zeitungen und Zeitschriften in 20 verschiedenen Sprachen. Wahrlich, eine gewaltige Entwicklung im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts!

Wenn heute der Zionismus an der Schwelle der Verwirklichung steht, so dankt er dies nicht nur einer Reihe glücklicher Umstände, sondern auch den von ihm, im Laufe einer 25jährigen Arbeit geschaffenen Organen. Unter diesen soll an erster Stelle der „Welt" gedacht werden. Besteht sie auch nicht mehr, so hat sie doch das erfüllt, was ihr Schöpfer Herzl von ihr erwartete, als er am Schlusse des erwähnten Vorwortes zur ersten Nummer schrieb: „Die „Welt" wird das Organ der Männer sein, die das Judentum aus dieser Zeit hinauf in bessere Zeiten führen wollen."

Haag, im Ijar 5682.

Adolf Pollak.

Das Ewige als Prinzip der jüdischen Gesetzgebung.

Anläßlich des Schewuothfestes geben wir nachstehenden Ausführungen einer orthodoxen Jüdin Raum, die wegen der Originalität und des Ernstes ihrer Gedanken auch jenseits der dogmatischen Begründung von Interesse sind.

„Siehe! Tage kommen, ist der Spruch Gottes des Herrn, daß ich Hunger sende in das Land, nicht Hunger nach Brot und nicht Durst nach Wasser, sondern zu hören die Worte des Ewigen.

Und sie wandern von Meer zu Meer und von Mitternacht zu Mitternacht, bis zum Aufgang werden sie umherziehen, das Wort des Ewigen zu suchen und es nicht finden. Am selbigen Tage werden verschmachten die schönen Jungfrauen und die Jünglinge vor dem Durst."

Diese Worte des Propheten Amos, die heute so erschütternd zur Wahrheit geworden scheinen, sollten keinem, der irgend etwas über das „Wort des Ewigen" sagen zu können vermeint, Ruhe lassen. Vielleicht gelingt es ihm doch, den Hunger zu stillen und den Durst zu löschen. Vielleicht auch hört das Ohr eines Dichters, eines Propheten durch ihn das „Wort des Ewigen" und der Genius verkündet die Gedanken in weithin schallenden Worten.

In dieser Hoffnung, Suchern nach den „Worten des Ewigen" Erquickung zu bringen, oder mit meinen Worten, das Ohr eines Berufenen zu finden, wie einst Diotima das Ohr des Sokrates fand, der dann in ihrem Namen auf Platons Gastmahl Ewigkeitsgedanken verbreitete, in dieser Hoffnung wage ich es auszusprechen, wie das „Prinzip des Ewigen" sich mir darstellt.

Wir Juden haben ein einziges Dogma: Das Schema Jisroel, den Befehl zum Bekenntnis des Ewigen. Dies „Prinzip des Ewigen" offenbart sich in der Torah, der Lehre, in dreierlei Gestalt.

Erstens: Im rein Metaphysischen, im Sichverbundenfühlen mit dem Schöpfer, mit dem Unsichtbaren, dem Unergründlichen. Dieses möchte ich zusammenfassen in dem Wort: „Gotterlebnis" und hierüber viel zu sagen, verbietet mir die Ehrfurcht, ebenso wie in den fünf Büchern Moses von diesem rein Metaphysischen in dieser und jener Welt merkwürdig wenig die Rede ist.

Zweitens: In dem Begriff des Ewigen im Gegensatz zum Zeitlichen. Auch hiervon will ich nicht direkt sprechen, weil Berufene, Dichter und Denker aller Zeiten mehr und Besseres davon gesagt haben, als ich sagen könnte.

Aber für das Dritte, dasjenige, das in der Lehre den breitesten Raum einnimmt: das ewige Bestehen des Menschengeschlechts, für dieses hoffe ich Worte zu finden, die der Jugend ins Ohr dringen.

Diesem „Ewigen" dienen wir mit fast sämtlichen Ge- und Verboten der Torah. Und mit dieser Mithilfe am ewigen Bestehen des Menschengeschlechts nähern wir uns unserm Schöpfer, dem Absoluten, dem Ewigen.

Sollte durch irgendwelche Ereignisse, etwa dadurch, daß mehrere Geschlechter nacheinander ihrer nicht achten, unsere Lehre uns verloren gehen und nur der Befehl übrig bleiben: „Du sollst lieben den Ewigen, Deinen Gott mit Deinem ganzen Herzen, mit Deiner ganzen Seele und mit Deinem ganzen Können," so müßte ein erkenntnisreiches Menschengeschlecht die Torah noch einmal genau so schreiben wie damals Moses. Man könnte zur Erhaltung der Volksgesundheit keine zweckmäßigeren Gesetze finden als z. B. die vollkommene Ruhe jeden siebenten Tag, die Enthaltungsgesetze innerhalb des Ehelebens u. a. Soll die Menschheit ewig bestehen, so muß der Starke den Schwachen stützen (siehe die Gesetze über den Zehnten, den Boden, das Erlaßjahr, das Jobeljahr). Der Schlechte aber, der Verzotete, der Säufer und Schlemmer, der mit unreinen Tieren Ernährte, der Unreine muß aus der Gemeinschaft ausgestoßen werden.

Vor allem aber verlangt die an Israel gestellte Forderung, dem Ewigen zu dienen, für ewiges Bestehen des Menschengeschlechtes zu sorgen, reine, heilige Menschen. Das Wort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," möchte ich in diesem Zusammenhang (aber auch nur in diesem) so aufgefaßt wissen: „Liebe den Nächsten, nämlich den, der nach Dir kommt, wie Dich selbst." Lebe so, daß Du ihm gesunde Zellen vererbst und verzote Dich nicht, daß der, der nach Dir kommt, nicht schon mit verzoteten Zellen auf die Welt kommt. „Der Ewige übt Gnade bis ins tausendste Geschlecht, bei denen, die ihn lieben und seine Gebote halten und übt Rache bis ins 3. und 4. Glied, bei denen, die ihn hassen", die nicht Sorge tragen für ewiges Bestehen der Menschheit. Sämtliche Reinheitsgesetze der Torah, die gesamte Sexualethik dient dem ewigen Bestehen des Menschengeschlechts.

Hierher gehören die Speisegesetze. Um selbst rein zu sein, ist es nötig, sich mit reinen Tieren zu nähren, seine Zellen nicht durch den Genuß verzoteter Tiere zu verderben. Die reinen Tiere kennen keine Zote, keine Samenverschwendung, haben ihre bestimmte Brunstzeit, die Weibchen lassen sich, einmal befruchtet, nicht wieder begatten und die reinen Säugetiere verderben ihre Zellen nicht durch den Genuß verzoteter Tiere: sie fressen überhaupt nichts Getötetes. Im Gegensatz zu den unreinen Tieren, wie Hase, Schwein, Hund usw., die entweder Samenverschwendung treiben oder Fleisch fressen oder beides tun. „So scheidet denn zwischen reinem Vieh und unreinem und zwischen unreinen Vögeln und reinen und machet Euch nicht zum Abscheu durch Vieh und Vögel." Also: der Genuß reiner Tiere fördert die Reinheit, und Reinheit trägt Hauptanteil am ewigen Bestehen der Menschheit.

Nur diese reinen Tiere durften geopfert werden. Wem? Dem Ewigen, dem ewigen Bestehen des Menschengeschlechtes muß die Kreatur geopfert werden. Mit hilfloser Gebärde wird das warmblütige Tier dargebracht: wir laden Blutschuld auf uns, um zu leben, um ewig zu leben! Wir beflecken den Altar des Ewigen, um das ewige Bestehen des Menschengeschlechts zu ermöglichen.

O! Ihr Jünglinge und Jungfrauen, ich merke, daß ich mit meinem Stammeln Euren Durst nicht stillen kann. Im Gegenteil: ich vermehre Euren Hunger nach „Worten des Ewigen" und das ist es wohl auch, was ich — veranlaßt durch die Prophezeiung des Amos — im Unterbewußtsein tun wollte.

Ich lenke Euren Blick auf das Gros des jetzt lebenden Geschlechts, der von den Idealen der Torah dem „Prinzip des Ewigen" weit entrückten Menschheit. Sie lieben nicht ihren Nächsten, sie lieben nur sich selbst, sie lieben nicht den, der nach ihnen kommt, sie sind fast alle krank und vererben ihren Nachkommen kranke, verzotete Zellen. Keine drei Geschlechter sind sie, die den Ewigen und das Ewige hassen, imstande hervorzubringen. Von diesen Alten wendet sich die Jugend mit Schaudern, weiß aber noch nicht, wie sie es besser machen soll.

Ihr werdet Euch der Wahrheit nicht verschließen können, daß Ihr die Verantwortung für das ewige Bestehen des Menschengeschlechts mitzutragen habt, und daß Ihr mithelfen müßt zu diesem Zweck, die Zote aus der Welt zu schaffen, um derenwillen alle bisher gewesenen Völker zugrunde gegangen sind. „Verunreinigt Euch nicht durch all dieses, denn durch all dieses verunreinigten sich die Völker, die ich vor Euch austreibe." „Auf daß nicht das Land Euch ausspeie, wenn Ihr es verunreinigt, so wie es ausgespien hat das Volk, das vor Euch."

Clara Fulder (Hildesheim).

Balfour über das Palästinamandat.

Seine Rede vor dem Völkerbund.

Der Wortlaut.

Wie bereits berichtet, hat Lord Balfour in der Sitzung des Völkerbundsrates vom 17. Mai eine große Rede über das britische Palästina-Mandat gehalten, in deren Verlauf er nachwies, daß das palästinensische Landesinteresse die schnellste Ratifizierung des Mandats gebietet. Balfour erklärte bei dieser Gelegenheit, daß keiner der bestimmenden Faktoren jemals daran gedacht habe, die seinerzeit von den alliierten und assoziierten Mächten fixierten Grundlagen der britischen Politik in Palästina irgend einer Abänderung zu unterziehen; in dieser Beziehung habe nicht einmal eine Diskussion stattgefunden, geschweige denn ein Meinungsumschwung. Da die Ausführungen des britischen Delegierten einer programmatischen Erklärung gleichkommen, gewinnt ihre Veröffentlichung in extenso besondere Bedeutung. Balfours Rede hatte folgenden Wortlaut:

Ich hatte gehofft, daß im Verlauf der Debatten der gegenwärtigen Session es möglich sein würde, einen Schritt zu unternehmen, der den Rat der Regelung der Mandatsfragen im mittleren Orient näherbringen würde. Ich bekenne, daß ich enttäuscht war, als ich feststellte, daß dieser neue Schritt nicht gemacht werden konnte. Soll man diese meine Enttäuschung erklären als Folge einer Besorgnis, daß etwa die allgemeine Politik, welche von den alliierten und assoziierten Mächten angenommen ist und vom Völkerbund unterstützt wird, gefährdet worden wäre? Und soll meine Besorgnis daher stammen, daß die juristische Regelung der Frage verschoben werden wird? Zweifellos kann man die Frage nicht regeln, bevor der Vertrag von Sèvres ratifiziert ist, man darf jedoch nicht vergessen, daß bei dieser ganzen Angelegenheit eine rein technische Seite vorhanden ist, und daß der Vertrag von Sèvres mit der Mandatspolitik im mittleren Orient oder irgendwo anders keinerlei Verbindung hat. In bezug auf gewisse Punkte des Vertrages von Sèvres sind zwischen den interessierten Mächten zweifellos schon viele wichtige Fragen diskutiert worden, wie noch einige andere diskutiert werden; aber alles, was mit der grundlegenden Politik der alliierten und assoziierten Staaten zusammenhängt, ist nicht nur nicht gefährdet, sondern nicht einmal diskutiert worden. Wenn ich jetzt sage, daß keine Resolution des Rates in diesem Moment die rechtliche Lösung des Problems vorwärtsbringen wird, so meine ich damit ganz andere Motive, da ja die allgemeine Politik der alliierten und assoziierten Mächte schon vollständig bestimmt ist und es keinem Zweifel unterliegt, daß die Beschlüsse der Mächte nicht abgeändert werden, wie gewisse Leute es befürchten und andere hoffen.

Meine Enttäuschung beruht auf Betrachtungen rein administrativen Charakters. Die Mandatsfrage für Palästina ist in Wirklichkeit eine delikate Frage; sie gehört zu denjenigen Fragen, bei denen von erster Wichtigkeit die Geldmittel sind, weil Palästina nur durch sie ökonomisch entwickelt und dahin gebracht werden kann, daß es eine Bevölkerung aufzunehmen imstande ist, die an Zahl seine gegenwärtige weit übertrifft. Um aber das Land zu entwickeln, ist Geld nötig, und alle diejenigen, die wissen, wie schwer es ist, große Summen herbeizuschaffen, können bezeugen, daß alles, was den Anschein hat, die endgültige Lösung zu verschleppen, geeignet ist, die eventuellen Anleihegewährer zu entmutigen.

Bei einer Betrachtung der besonderen Lage Großbritanniens ist es wertvoll, daran zu denken, daß jeder neue Schritt zur endgültigen Regelung dieser Frage für England einen Gewinn, jede Verschiebung dagegen für England eine Störung bildet.

Die öffentliche Meinung wurde nicht umsonst überrascht; denn diese Ueberraschung ist sehr natürlich. Wenn auch die Lage sehr schwierig ist, so ist es doch wirklich nicht leicht, deren ganze Wichtigkeit zu begreifen. Man fragt sich, ob diese Verschleppung eine Folge der Unentschlossenheit der alliierten und assoziierten Mächte oder der Unentschlossenheit des Rates oder der Mandatsmacht ist. Es ist ein großer Irrtum, daran zu glauben, aber dieser Irrtum ist natürlich. Ich will mich deshalb bemühen, ihn zu beseitigen, indem ich auf die Schwierigkeiten der Frage hinweise.

Ich habe bereits auf die Tatsache hingewiesen, daß die endgültige Regulierung noch nicht zustande gekommen ist, weil andere Fragen mit dem Mandatsproblem verknüpft sind und die Mächte beschäftigen, die den Vertrag von Sèvres unterschrieben haben. Aber ich wiederhole: in bezug auf die allgemeinen Richtlinien der Politik dieser Staaten hat sich nichts geändert.

Es ist aber noch ein Punkt vorhanden, zu dem Sie mir ein Wort gestatten werden. Die ganze Welt hatte gehofft, daß die Vereinigten Staaten den Vertrag von Versailles ratifizieren und einen Teil der Verantwortung und der Aufgaben auf sich nehmen würden, die den alliierten Mächten zugefallen sind. Die Vereinigten Staaten haben den Versailler Vertrag nicht ratifiziert. Trotzdem waren sie der Ansicht, daß diese Unterlassung nicht um ein Haar die Rechte und Pflichten verminderе, die sie als verbündeter Staat auf denjenigen Territorien haben, welche der gemeinsame Sieg nach dem Kriege den alliierten und assoziierten Mächten zur Verfügung gestellt hat. Amerika wollte also auch sein Wort in der Mandatsfrage sprechen, und zwar genau so, als ob es ein Mitglied des Völkerbundes wäre und den Platz eingenommen hätte, der reserviert worden ist an eben diesem Tisch und den, wie wir hoffen, Amerika auch einnehmen wird.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien fanden bezüglich der Mandate neue Verhandlungen in herzlichstem Tone statt. Wir sind miteinander in vollständigem Einklang, und der amerikanische Senat hat die Politik vollständig bestätigt, auf die die alliierten Mächte in bezug auf Palästina eingegangen sind.

Obgleich dies alles prinzipiell akzeptiert ist, müssen entsprechende Beschlüsse in einem Vertrage festgelegt werden. England hat jedoch erst unmittelbar vor der Session des Völkerbundrates von dieser prinzipiellen Zustimmung der Vereinigten Staaten erfahren. Die Zustimmung kam zu spät, um es dem Vertreter Großbritanniens noch zu ermöglichen, seinen Kollegen im Rate Mitteilung zu machen. Und deshalb stand diese Frage nicht auf der Tagesordnung, und eben deshalb habe ich zu Beginn der jetzigen Session vorschlagen müssen, man solle diese Frage auf die Tagesordnung setzen.

Aber obwohl der Rat eingesehen hat, daß im Grunde nichts gegen diesen Vorschlag einzuwenden ist, war er — oder wenigstens ein Teil von ihm — der Ansicht, daß er nicht früh genug informiert worden sei und daß gewisse Vertreter nicht in der Lage wären, ihre Regierungen zu informieren. Außerdem hat man sich gefragt, ob es Gelegenheit geben wird, sich mit einem Mandat nach dem anderen zu befassen. All diesem zuliebe hat man die Vertagung verlangt. Die englische Regierung wollte die Erledigung nicht durch Drängen beschleunigen, obwohl jede Verschleppung Unbequemlichkeiten administrativen Charakters schafft.

Noch einmal: die jetzige schwere Lage hat gar keine Beziehungen zu den allgemeinen Fragen, die die öffentliche Meinung erregen. Übrigens täuscht diese Öffentlichkeit sich häufig über die Grenzen und das genaue Wesen der Macht des Völkerbundes und des Völkerbundsrates in der Mandatsfrage. Die Mandate sind nicht geschaffen worden durch den Völkerbund, sie wurden von diesem nicht redigiert und können durch den Rat auch nicht abgeändert werden. Die Rolle des Völkerbundes ist ausschließlich die, zu sehen, ob die Bestimmungen des Mandates übereinstimmen mit den Beschlüssen der alliierten Mächte und ob außerdem die Anwendung der Mandate selbst den Absichten der Mandate angepaßt ist.

Das Mandat ist eigentlich eine Begrenzung, die die Sieger sich selbst bestimmen zur allgemeinen Wohlfahrt der Menschheit, und die Rolle des Völkerbundes ist bloß die, den alliierten Mächten bei der Anwendung der von ihnen angenommenen Mittel zu helfen. Daraus ist klar zu ersehen, daß diejenigen, die fürchten, ebensowie diejenigen, die hoffen, daß die Bestimmungen der als Balfour-Deklaration bekannten Erklärung abgeändert werden könnten, sich irren. Zweifellos hat sich ein Angstgefühl eines gewissen Teiles der öffentlichen Meinung bemächtigt. Man hat Angst gehabt, vor einer Einwirkung auf die religiöse Welt. Das überrascht mich über alle Maßen. Wie kann man glauben, daß die religiösen Interessen in Gefahr gestellt werden, weil die Macht von einer moslemischen Macht auf eine christliche Macht übergeht, überhaupt dann, wenn Großbritannien diese christliche Macht ist? Ich kann mit Stolz sagen, daß keine Macht sich mit mehr Toleranz zu den Vertretern der verschiedenen Religionen verhalten hat, kein Staat es besser verstanden hat, allen die gleichen Rechte zu sichern und zu vermeiden, die Vertreter der verschiedenen öffentlichen Meinungen irgendwie zu beleidigen. Großbritannien hat große Erfahrung in verschiedenen Fragen. Die ganze Welt wird zugeben, daß es schon bewiesen hat, daß es Großmut und Gleichheit zwischen den so sehr voneinander abweichenden religiösen Meinungen der Mehrheit seiner Bevölkerung walten läßt. Großbritannien ist eine protestantische Macht, und ich glaube, daß ich das Recht habe zu sagen, daß in keinem Lande die Protestanten und Katholiken freier leben als in Großbritannien.

Unter diesen Umständen ist die ganze Angst bezüglich des Schutzes der Heiligen Stätten, weil diese von einem muselmanischen auf einen christlichen Staat übergehen, grundlos. Hierzu kommt, daß alles, was in dieser Frage unternommen wird, öffentlich geschieht. Es ist also unmöglich, irgendetwas zu tun, was die öffentliche Meinung nicht klar erkennen könnte. (Ziko.)

Die 5. Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitee v. 1. Mai 1922 in Prag.

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden Finzi gelangt der Tätigkeitsbericht des E.-K. über die abgelaufene Periode zur Verlesung:

Personalia: Gg. Friedrich Fränkel aus Ung. Ostra hat seine Kooptierung in das Z.-K. angenommen. Auf unseren Vorschlag hat die Exekutive Herrn Josef Spitzer aus Wolframs zum Schekelkommissär ernannt, sowie die Wahl der Herren Dr. Hugo Herrmann (Stellvertreter Gustav Finzi) in den Zentralrat der Zionistischen Weltorganisation zur Kenntnis genommen.

Organisationsbeitrag für die Exekutive: Die Exekutive hat uns aufgefordert den Betrag von Kč 90.000.— an Organisationsbeitrag für die Tschechoslowakei aufzubringen. In einer Zirkularabstimmung des Z.-K. ist beschlossen worden, diese Summe aus der Zionistensteuer zu decken. Dies wird eine noch größere Anspannung unserer Kräfte für die Zionisten-Steuer notwendig machen.

Schekelpropaganda: Bekanntlich beträgt der Schekel in der Tschechoslowakei Kč 10.—. Er wird überall mit Ausnahme von Groß-Prag zuschlagsfrei eingehoben. Insgesamt haben wir 25.000 Schekelquittungen übernommen und den größten Teil hievon zur Verteilung gebracht.

Distrikte: Das neue Distriktskomitee in Böhmen arbeitet mit sehr gutem Erfolge. In Mähren hat ein stark besuchter Distriktstag stattgefunden und eine neue Leitung bestehend aus Dr. Hugo Herrmann Frau Mizzi Löwy und Dr. Josef Rufeisen gewählt. In der Slowakei ist die Kreiseinteilung durchgeführt worden. Die Hauptsitze der Arbeitskreise sind: Bratislava, Nové Zámky mit einer Unterabteilung Nitra Prešov, Žilina.

Kommissionen: Über die Kommissionen werden die einzelnen Referenten Bericht erstatten. Besonders erwähnt muß werden, daß der Präsident unserer Republik Masaryk Kč 10.000.— für die Schule in Munkač gespendet hat, was wir mit Freude und Genugtuung begrüßen.

Kalender: Die Vorarbeiten für den deutschen Kalender sind bereits in vollem Gange. Das statistische Material besorgen die Redaktionen sowohl des deutschen als auch des tschechischen Kalenders gemeinsam.

Norbert Adler-Prag erhält das Wort zur Begründung seiner Stellungnahme wider die Erklärung des zionistischen Zentralkomitees gegen die Opposition in der vorgeschlagenen Fassung.

Seit der Deklaration ist die zionistische Bewegung vor die Aufgabe gestellt worden, sich aus einer rein geistigen Bewegung in eine solche umgestalten, die auf die unmittelbare Wirklichkeit eingestellt werden muß. Die Frage ist, ob die Idee durch die Wirklichkeit gebrochen wird, ob der Apparat, der geschaffen werden mußte, um die Idee durchzusetzen, eine Art Eigenleben führt, die Idee vernichtet oder ob sie imstande sein wird sich zu bewahren. Die zionistische Organisation ist durch die Schaffung eines umfangreichen und notwendigen Beamtenapparates vor sehr wichtige Fragen gestellt worden. Wir müssen Geldmittel aufbringen und brauchen hiezu einen großen Apparat, andererseits braucht dieser Apparat zu seiner Erhaltung Mittel, belastet somit die Einkünfte der Organisation und bringt noch andere Übelstände mit sich. Ich glaube, daß es möglich ist, aus diesem Dilemma herauszukommen. Es ist richtig daß eine Bewegung, die einen gewissen Umfang annimmt, einer Stabilität bedarf, die nur durch eine Anzahl von Menschen erzielt werden kann, die sich der Bewegung ganz widmen. Wir sehen einen neuen Typus des Zionisten entstehen, für den der Zionismus ein Lebensberuf geworden ist. Durch das Vorhandensein eines ausgedehnten Beamten-Apparates wird die freiwillige Mitarbeit geschwächt. Es hängt die Existenz der zionistischen Organisation davon ab, ob es gelingt diese freiwillige Mitarbeit zu erhalten. Wir können nicht auf das Erziehungsmittel der Not im Zionismus verzichten. Ich will von der Berechtigung der Opposition der Herren Kann und Marmorek absehen, sie ist mir vollkommen gleichgültig. Ich spreche nur deswegen, weil die vom E.-K. vorgeschlagene Resolution gegen die genannten Oppositionellen geeignet erscheint, die von mir besprochene Frage aus der Diskussion auszuschalten. Es muß im Gegenteil Gelegenheit geboten werden, sich damit zu beschäftigen, was in Einzelfällen zu ändern ist. Der Widerstand gegen die Behandlung der von der Opposition angeschnittenen Fragen würde durch Ihre Resolution gestärkt werden, und deshalb verlange ich eine Revision des Antrages des E.-K.

Dr. Sipos-Bratislava: Ich habe mich gegen die Form der Protest-Resolution ausgesprochen. Man kann solche Anklagen nicht mit einem Protest aus der Welt schaffen. Ich verurteile die Form der Angriffe von Kann-Marmorek und Genossen aufs schärfste; wir dürfen aber nicht in denselben Fehler verfallen, denn ein Protest ohne Untersuchung der Anklagen und Angriffe unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Vorgehen der Opposition. Redner verliest eine Resolution.

Verlesen wird ein Schreiben der Exekutive, in welchem Lichtheim namens der Exekutive auf diese Fragen Bezug nimmt.

Dr. Margulies-Leitmeritz: Adler verwechselt grundsätzlich Kritik mit Opposition. Man kann Kritik üben, ohne deshalb in Opposition zu gehen. Die Herren von der Opposition aber, die die bekannten Vorwürfe in die Öffentlichkeit getragen haben, sind von vornherein oppositionell gewesen, haben das Material genommen, wo immer es sich vorfand und es in unsachlicher Weise verwendet. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß die freiwillige Mitarbeit nicht imstande ist, unsere Aufgaben zu lösen; denn bei aller Energie können die freiwilligen Mitarbeiter nur nach der aufreibenden Tätigkeit in ihrem eigenen Berufe ihre müdesten Stunden der Bewegung zur Verfügung stellen. Wenn man daher Mißstände des Beamtenapparates, der notwendig ist, kritisieren will, darf man das nicht bloß mit dem allgemeinen Bemerkungen tun. Ich bin damit einverstanden, daß wir vorkommende Fehler kritisieren. Aber wir sollen uns davor hüten, statt die Frage gewissermaßen von einem wissenschaftlichen Standpunkt zu behandeln, Vorstellungen persönlicher Art, wie die von einer Clique, einzumischen. Kann und Marmorek sollen und können wir auf das schärfste verurteilen und trotzdem jeden einzelnen Punkt ihrer Kritik ergreifen und möglichst konkret fassen.

Dr. Herrmann-Mähr.-Ostrau: Die Erklärung die Ihnen das E.-K. vorgeschlagen hat, will in der Sache selbst keine Stellung nehmen, sondern nur gegen die Art der Opposition. Auch wir wissen, daß es Auswüchse gibt, wir wissen aber auch, daß es unzionistisch ist, in höchst allgemeiner und bösartiger Form solche unbelegte Anklagen vor ein unzuständiges Forum zu bringen. Wir können leider heute die Frage der Beamtenschaft zu lösen nicht einmal versuchen. Wir als das zionistische Z.-K. für die tschechoslowakische Republik wollen uns befragen, ob Auswüchse innerhalb des tschechoslowakischen Landesverbandes vorhanden sind. Ich glaube, daß das nicht der Fall ist. Ich halte es für sehr gut, daß die Exekutive ständig Ziffern über ihre Finanzwirtschaft veröffentlicht.

Guttmann-Velky Sevljus: Auf der Tagesordnung steht die Frage unseres Verhältnisses zu London. Es ist eine Tatsache, daß man uns keine Gelegenheit gibt, zu allen Fragen Stellung zu nehmen. Ich kann mich der Meinung Adlers nur anschließen. Bei uns nennt man es gleich Vaterlandsverrat, wenn Opposition gemacht wird. Es ist wichtig, tüchtige Leute als Beamte anzustellen. Ich schließe mich der Resolution Dr. Sipos an.

Dr. Goldschmied-Proßnitz: Die Frage der Beamtenschaft ist angeschnitten worden. Es sind uns aber keine Konkreta vorgelegt worden. Bevor die Sache nicht genügend aufgeklärt ist, können wir keine Beschlüsse fassen.

Norbert Adler-Prag: Es handelt sich nicht darum, die Beamtenfrage zu lösen. Ich will nur, daß der Weg für die Debatte der Beamtenfrage frei gemacht wird. Ich bitte Sie daher, sich darauf zu beschränken, die Resolution so abzufassen, daß Sie nicht Gelegenheit bieten, die Debatte unter den Tisch fallen zu lassen. Ich bin bereit, Ihnen den Vorschlag einer Resolution zu machen. Ich möchte Sie aber bitten, sich mit dieser Frage weiter zu beschäftigen.

Dr. Rufeisen-Mähr.-Ostrau: Ich bin nicht der Meinung wie andere Herren, daß wir uns in den Fragen, die hier gestreift wurden, nicht an die Öffentlichkeit wenden dürfen. Es ist notwendig, die Sache zu einem Abschlusse zu bringen und eine Resolution zu fassen, da wir uns solange mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben. Wir wollen der Exekutive, die tatsächlich das Vertrauen genießt, unser Vertrauen aussprechen und wollen die Opposition auf Bahnen lenken, die dem Zwecke dienlich sind. Es muß eber eine solche Art von Kritik einsetzen, die geeignet ist, Abhilfe von eventuellen Übelständen zu schaffen.

Die hierauf am Nachmittag beschlossene Resolution hat folgenden Wortlaut:

> Das Z.-K. ist überzeugt von der Notwendigkeit einer offenen, rückhaltslosen Kritik in unserer Organisation. Das Z.-K. begrüßt daher jede Kritik, welche sachlich, gewissenhaft und vom Gefühl der Verantwortlichkeit getragen und die geeignet ist, die Ursache vorhandener Mängel aufzufinden und den Weg zu ihrer Beseitigung zu weisen. Eine Kritik jedoch, welche an Stelle bewiesener und beweisbarer Behauptungen allgemeine, nicht konkretisierte Verdächtigungen und persönliche Beschuldigungen setzt, ist ungeeignet, uns diesem Ziel der Verbesserung näher zu bringen, bedeutet vielmehr eine schwere Schädigung der zionistischen Organisation. Z.-K. hat das volle Vertrauen, daß die vom XII. Kongreß gewählte Exekutive, durchdrungen von der Notwendigkeit einer Vervollkommnung unserer Einrichtungen und Arbeitsmethoden, auf dem Wege zur Schaffung der nationalen Heimstätte erfolgreich fortschreiten wird.

Bericht des Jüdischen Nationalfonds: Pollak-Prag: Bevor ich zum eigentlichen Berichte komme, möchte ich vor allem feststellen, daß unserer Arbeit zahlreiche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Es werden widersprechende Direktiven von den verschiedenen Korporationen gegeben. Es sind falsche Behauptungen über die Höhe unserer Spesen im Umlaufe. In einer Ortsgruppe, die sich energisch gegen die Ablöse ausgesprochen hat, haben wir gegen den Willen des dortigen Vertrauensmannes die Ablöse doch durchgeführt. Der Erfolg war überaus gut. Im Vorjahre wurden in Böhmen bis zum 1. April Kč 90.017 aufgebracht, im heurigen Jahre bereits Kč 182.375. Wir haben heuer das doppelte aufgebracht, hievon ist die Ablöse Kč 80.000. In letzter Zeit suchen wir Orte auf, die früher noch nie vom N. F. aufgesucht wurden. Besonders in den tschechischen Gegenden haben wir mit gutem Erfolge gearbeitet. Die Ausgaben haben sehr abgenommen, unser Spesensatz beträgt 18% gegen frühere 25.8%.

Dr. Margulies-Leitmeritz: Die N.-F. Ablöseaktion ist ein Bruch des Paktes mit dem Keren-Hajessod und mit den Grundlagen des N.-F. Wir haben alle Menschen versichert, daß es keine andere Steuer als den Keren-Hajessod gebe und nun wurde eine neue Steuer eingeführt. Man hat den Keren-Hajessod nachgeahmt, in der Idee und in der Methode.

Dr. Resek-Prag: Zu den Ausführungen Dr. Margulies muß ich bemerken, daß auf einer Z.-K. Sitzung in Olmütz die N.-F.-Ablöse gutgeheißen wurde. Ich habe in Prag den Standpunkt eingenommen, daß ich die Idee für gut halte, aber nur dann, wenn man zu solchen Zionisten geht, die nie etwas für den N.-F. geben, und zu Menschen, die dem N.-F. ferne stehen. Statt jedesmal bei bestimmten Gelegenheiten an jemanden heranzutreten, wird die Ablöse einmal durchgeführt, was eine Vereinfachung der Arbeit darstellt.

Kafka-Prag: Herr Dr. Margulies ist nicht richtig informiert wenn er glaubt, daß ein Bruch mit den Tendenzen des N.-F. oder des Paktes mit dem Keren-Hajessod vorliegt. Das Wesen der Ablöse besteht darin, daß die Beträge, die bei den verschiedenen von vornherein feststehenden Anlässen im kommenden Jahr für den N.-F. gespendet werden, auf einmal eingehändigt und zu bestimmten Daten ausgewiesen werden. Bei Personen, die bisher für den N.-F. nichts gespendet haben, hat die Ablöse-Aktion den Charakter einer Sammlung. Überall wohin ich komme, sage ich deutlich, daß es sich um eine Spende für Landkauf in Palästina handelt, daß es sich aber nicht um den Keren-Hajessod handelt, der für den Aufbau des Landes bestimmt ist.

Waldstein-Prag: Man muß die Sache von zwei Gesichtspunkten auffassen. Es ist wahr, daß sich die Zionisten mit einem so geschäftsmäßigen Betrieb des N.-F., der bisher nie ganz anderen Methoden gearbeitet hat, nicht gerne einverstanden erklären wollen. Was aber den Keren-Hajessod anlangt, habe ich nicht den Eindruck gewonnen, daß er durch die Ablöseaktion geschädigt worden wäre. Wenn irgendwo ein Mißerfolg für den Keren Hajessod eintritt, war niemals die Ablöse schuld. Es gibt aber wohl Gegenden, wo durch das Versagen der Arbeit des Keren-Kajemeth auch der Keren-Hajessod nicht arbeiten kann.

Finzi-Troppau: verliest den auf die Ablöse bezüglichen Passus des Protokolls der Plenarsitzung vom 2. Feber 1922 in Olmütz: Wenn irgendwo von Unzukömmlichkeiten der Aktion die Rede ist, verweise ich auf den Bericht des E.-K. Uns handelt es sich hauptsächlich darum, daß leider von verschiedenen Instanzen nacheinander in ein und derselben Ortsgruppe Sammlungen für verschiedene Zwecke durchgeführt und dadurch beide Sammlungen geschädigt werden. Der Reichsüberwachungsdienst, den wir geschaffen haben, soll diese chaotischen Zustände beseitigen.

Dr. Herrmann-Mähr.-Ostrau: Ich habe denselben Eindruck wie Waldstein, daß in der Praxis eine Schädigung des Keren-Hajessod durch die Ablöse-Aktion nicht eintritt. Eine Schädigung erfolgt nur dort, wo der Vertrauensmann, der die Ablöse-Aktion durchführt, die vom Keren-Hajessod gegebenen Direktiven nicht befolgt. Der Name „Ablöse" ist schlecht gewählt. Desgleichen ist die Form des Verpflichtungsbogens schlecht. Richtig ist an der Sache, daß jeder Ort systematisch bearbeitet wird. Das ist keine Ablöse, aber eine Möglichkeit mit dem Apparat des N.-F. eine intensive Arbeit zu machen. Die Aktion soll mit möglichster Ausschließung der Unzukömmlichkeiten zu Ende geführt werden. Wir wollen dem N.-F. an die Hand geben, daß er vor Eintritt in die neue Campagne mit Zuziehung des Z.-K. eine sorgfältige Beratung anstelle, damit ein Weg zur Vermeidung aller Unzukömmlichkeiten gefunden wird.

Adler-Prag: Ich kann bestätigen, daß es keinen Sinn hat, Sekretäre des N.-F. herauszuschicken, um zur Sammlung zu ermuntern. Ich habe immer verlangt, daß der Sekretär zugleich sammeln solle. Sie müssen ihm aber zu diesem Zwecke etwas in die Hand geben. Ob der Name und die Verpflichtungsbogen gut sind, darüber sind die Meinungen geteilt. Es wir aber notwendig sein die Aktion ein Jahr laufen zu lassen. Ich schlage die Annahme einer Resolution vor: **Das zionistische Zentralkomitee nimmt den Bericht der N.-F.-Kommission zur Kenntnis und fordert sie auf, im Herbst d. J. eine der Ablöseaktion gewidmete Sitzung unter Hinzuziehung des Z.-K. zu berufen.**

Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

(Schluß folgt)

Nachrichten.

Zionismus.

Die Ratifizierung des Palästinamandates.

Erklärung Chamberlains.

London, 25. Mai. (JCB.) Auf eine Anfrage des Unterhausmitgliedes, Mr. Ormsby-Gore, ob und wann das Palästinamandat vom Völkerbundrat ratifiziert werden wird, erklärte Mr. Chamberlain, daß am 15. Juli eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundrates stattfinden wird, in welcher die Mandate der Klasse A—B zur Behandlung gelangen werden. Ebenso sind die Fragen über die Minderheitsrechte in Albanien und in Lettland für die zweite Sitzung verschoben worden.

Vatikan und Palästina-Mandat.

Der römisch-katholische Patriarch von Jerusalem, Monsignore Barlassina, ist in London eingetroffen, wohin er sich im Auftrage des Papstes begeben hat, um mit der britischen Regierung über das Palästinamandat zu verhandeln. Der „Daily Telegraph" schreibt bei dieser Gelegenheit: „Obgleich in hiesigen amtlichen Kreisen über den genauen Charakter seiner Mission nichts bekannt ist, wird behauptet, daß Msgr. Barlassina die Absicht hat, mit der britischen Regierung über die Bestimmungen des Palästinamandates zu sprechen. Msgr. Barlassina, der auf seiner Reise nach Rom von dem englischen Gouverneur von Jerusalem, Ronald Storrs, begleitet wurde, hat die britische Verwaltung in Palästina scharf kritisiert, was hier einigen Unwillen erregt. Msgr. Barlassina ist ein offener Gegner des Zionismus, mit dem doch manch ausgezeichneter englisch-römischer Katholik, wie z. B. der verstorbene Sir Mark Sykes, sympathisiert hat. Soweit der Vatikan selbst in Frage kommt, gehen seine Bestrebungen in bezug auf den Mandatsentwurf dahin, daß in der Kommission, die die religiösen Probleme in Palästina prüfen und die Aufsicht über die heiligen Stätten führen soll, alle christlichen Kirchen nicht etwa durch einen einzigen, gemeinsamen Repräsentanten vertreten sind, sondern daß jede Kirche besonders vertreten ist. (Ziko.)

Eine Ruttenberg-Affäre in England.

London, 28. Mai. (J. C. B.) Ein Teil der hiesigen Presse ist bemüht, der an Sir Herbert Samuel während seines Exposes gestellten Frage über das Ruttenbergsche Elektrifizierungs-Schema eine agitatorische Wendung zu geben, indem sie darauf hinweist, daß die für die Durchführung des Planes benötigten Materialien und Maschinen in Deutschland bestellt wurden. Diese Angelegenheit beschäftigt die Öffentlichkeit in hohem Maße, vor allem wird aber die Tatsache kommentiert, daß Sir Herbert Samuel die Antwort auf an ihn diesbezüglich gerichtete Anfrage schuldig blieb.

Im Zusammenhang mit diesen Erörterungen veröffentlichte die zionistische Organisation eine Erklärung, in der zugegeben wird, daß der in Frage stehende Lieferungsvertrag mit Deutschland sich auf Elektromaterial im Werte von 10.000 Pf. Sterling bezieht. Die deutschen Preise seien um die Hälfte niedriger gewesen, als die britischen Angebote für das gleiche Material. Den britischen Firmen sei volle Gelegenheit gegeben worden, ihre Offerte zu unterbreiten, sie konnten aber mit ihren Preisen nicht heruntergehen. Es sei der allgemeine Wunsch gewesen, die Lieferungen an britische Firmen zu vergeben; ein Lieferungsvertrag über Kupferdraht wurde in England abgeschlossen, obwohl die englischen Preise für diesen Artikel beträchtlich höher waren als die ausländischen. Der Autor des Elektrifizierungsplanes, Ing. Ruttenberg, erklärte einem Mitarbeiter der „Times", er habe dem britischen Kolonialamte mitgeteilt, daß er geneigt sei, die britischen Angebote auch dann zu berücksichtigen, selbst wenn sie um 10% höher sind als die ausländischen.

Gleichzeitig treten die „Daily News" mit einer energischen Verteidigung des Ruttenbergschen Planes gegen die verschiedenen entrüsteten Zeitungen auf, die einen „großen Ruttenberg-Skandal" arrangieren. Das Blatt ironisiert die entrüsteten Mitteilungen der Presse, daß Ruttenberg das gesamte Material für seinen Plan in Deutschland bestellt habe. **Wäre dem so, so würde Deutschland** bald in der Lage sein, seine Reparationen zu zahlen. Leider sei es aber nicht der Fall. Ing. Ruttenberg verlangte sowohl in England als auch in Deutschland Offerte. Die englischen waren um volle 100% höher als die deutschen. Da Mr. Ruttenberg in geschäftlichen Angelegenheiten kein Philantrop sei, habe er die deutschen Angebote auf eine Lieferung von Maschinen im Werte von rund 9000 Pfund Sterling akzeptiert. Als er ein zweites Mal Maschinen benötigte, erhielt er wieder deutsche und englische Angebote. Er nahm die letzteren an, trotzdem sie ebenfalls höher waren als die deutschen.

London, 28. Mai. (J. C. B.) Lord Northcliffe hatte vor seiner Abreise aus England mit Sir Herbert Samuel eine Unterredung in Angelegenheit des Ruttenbergschen Planes.

London, 28. Mai. (J. C. B.) Eine Gruppe von 25 Parlamentariern unter Führung Johnson Hicks' hat dem Führer der Parlamentsmehrheit Mr. Austen Chamberlain eine Denkschrift unterbreitet, in der sie verlangt, daß ihr die Gelegenheit gegeben werde, das Palästinamandat und das Ruttenbergsche Elektrifizierungs-Schema zu diskutieren.

In der Tat soll, der „Daily Mail" zufolge, nach Pfingsten im Parlamente eine ausführliche Debatte über palästinensische Fragen verlangt werden.

Ein Dementi Sir Herbert Samuels.

London, 28. Mai. (J. C. B.) Sir Herbert Samuel dementiert in einer Zuschrift an die Londoner Presse einige auf seine vor einer Versammlung von Parlamentariern über Palästinafragen gehaltene Rede bezughabende Stellen und erklärt, er habe weder gesagt, daß die Juden an Zahl zunehmen müssen, um schließlich die Majorität zu bekommen, noch hat er in irgendwelcher Form von Machinationen der „Vollblutzionisten" gesprochen. (S. unser Bericht auf S. 1.)

Die Wahlen ins mesopotamische Parlament.

London, 25. Mai. (J.C.B.) Das soeben publizierte Wahlrecht für den Irak sieht die Wahl von 100 Mitgliedern, darunter 5 Juden und 5 Christen für die gesetzgebende Körperschaft vor. Die Wahlordnung stößt auf überaus starke Kritik seitens der Einwohner.

Das britische Mandat in Mesopotamien.

London, 23. Mai. (J.C.B.) Hier zirkulierenden Gerüchten zufolge teilten König Feisul und das Ministerium des Irak dem britischen Oberkommissär Sir Percy Cox mit, daß die Bevölkerung des Irak das englische Mandat ablehnt. Auf eine Anfrage des J.C.B. im Kolonialministerium sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die diesbezüglichen Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Aus der jüdischen Welt.

Eine neue Pogromwelle in der Ukraina.

Lemberg, 23. Mai. (J.C.B.) Flüchtlingsaussagen aus der Ukraina zufolge ergießt sich eine neue Pogromwelle über die Ukraina. Die neuesten Pogrome fanden in Bielocerkwa, Winica und Uman statt. In mehreren Ortschaften wurden ganze jüdische Familien, kleine Kinder nicht ausgenommen, ausgeschlachtet. Es wurde nichts weggeraubt, so daß es scheint, die Massakres seien der einzige Zweck gewesen. Dieser Zug, der den früheren Pogromen ganz fremd war, ist das Charakteristische der neuen Pogromwelle. Die Mörder scheinen es auf das Rauben und Plündern überhaupt nicht abzusehen. Die Aktion wird von einer aus dem einstigen „schwarzen Hundert" sich rekrutierenden Geheimorganisation geleitet, die sich in den Provinzen Czernichow, Kiew und Podolien festsetzte. Die jüdische Bevölkerung flüchtet in Massen.

Aus der Bewegung.

Jugendtagung am 3. bis 5. Juni 1922.

Der Verein jüdischer Akademiker „Theodor Herzl" in Prag veranstaltet in den Tagen 3. bis 5. Juni 1922 eine Tagung der Jugend aus den tschechischen Kreisen des böhmischen Distriktes. Die Tagung wurde auf mehrfach geäußerten Wunsch und Anregung aus den Kreisen der Jugend einberufen. Sie wird dazu dienen, der Jugend eine klare Darstellung der Probleme, welche an den jungen jüdischen Menschen herankommen, zu bieten und praktische Wege zu weisen, welche zu ihrer Lösung im Sinne der zionistischen Ideologie zu gehen sind. Zu den Beratungen der Tagung sind alle Gesinnungsgenossen willkommen, insbesondere aber wird auf die Akademie, welche Samstag am 3. Juni um 8 Uhr abends zur Begrüßung der Tagung stattfindet, auf die Ausstellung der jüdischen Volksschule in Prag, auf die Ausstellung der Zeichnungen Dr. Karl Fleischmanns und auf die Ausstellung jüdischer Bücher und Zeitschriften aufmerksam gemacht.

Das Programm der Tagung ist folgendes:

Samstag, 3. Juni, 8 Uhr abends, Festsaal des jüdischen Rathauses: Begrüßung der Tagung und Akademie. Am Programm jüdische und hebräische Lieder, Klavier, Rezitationen, Turnvorführungen des Prager Makkabi. — Karten 10.—, 6.— und 3.— Kč.

Sonntag, 4. Juni, 9 Uhr vorm., Kleiner Uranialsaal, Smečky 22: 1. Einleitendes Referat, Dr. Pacovský. — 2. Die hebräische Sprache und die nationale Wiedergeburt, Chaim Kugel. — 3. Körperliche Erziehung, MUDr. K. Fleischmann.

2 Uhr nachm., Räume der jüdischen Volksschule in Prag V., Jachymova ul.: Eröffnung der Ausstellung jüdischer Schularbeit.

Montag, 5. Juni, 8½ Uhr vorm., Saal der Beerdigungsbrüderschaft, Josefovská: 1. Das Studium

der Geschichte des jüdischen Volkes. - Red. Emil Waldstein. — 2. Berufswahl. - Alex. Feig. — 3. Jugend und Organisation. - Otto Weiß. — 4. Listy židovské mládeže. - K. Bruml. — 5. Debatte. — 6. Freie Anträge.

11 Uhr vorm. Spaziergang durch das jüdische Prag. Treffpunkt vor der jüdischen Volksschule. Führer MUDr. E. Fischl.

2½ Uhr nachm. Räume der jüd. Volksschule: Ausstellungen von Zeichnungen Dr. K. Fleischmanns. — Ausstellung jüdischer Bücher und Zeitschriften

Zur Schekelsammlung.

Sämtliche zum Weiterverkauf in Prag übergebenen Schekel sind sofort im zion. Distrikts-Komitee, Růžová 24, abzuliefern, da zwecks weiterer Propaganda in Prag, uns sämtliche bisherigen Schekelzahler bekannt sein müssen!

Zionistisches Distriks-Komitee.

Turnen und Sport.

Wir bitten die jüdischen Klubs der Tschechoslowakischen Republik um Berichte über alle Ereignisse des jüdischen Sportlebens. Diese Berichte müssen jedoch möglichst kurz gehalten sein, da nur auf diese Weise alle Nachrichten auf dem uns zur Verfügung stehenden Raum Platz finden können.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. N. J. sel Č. S. A. F.

(Offiziell).

A. Nesijuth (Präsidium). 1. Felechs Slovakia und Bohemia haben sofort je zwei reiner Abdrücke ihrer Stampiglie einzusenden. 2. Von nun an haben auch Angelegenheiten des Strafreferates und der Meisterschaft 1. Klasse die Gaustellen zu passieren. 5. ČSAF. Beschluß der Geschäftsstelle. a) Freier Eintritt auf sämtliche Fußballplätze der Republik zu allen Spielen gebührt den Mitgliedern und Ersatzmännern des Zentralausschusses der ČSAF. Dieselben werden Legitimationen im Format des Spielerausweises (jedoch nur aus einem Blatt bestehend und mit einem 3 mal 3 cm Lichtbild versehen), erhalten. b) Ferner gebührt freier Eintritt auf alle Spielplätze der Republik allen Schiedsrichtern, und zwar nicht nur den inländischen (tschechoslowakischen, deutschen, jüdischen und magyarischen), sondern auch allen Schiedsrichtern der ausländischen Verbände, sofern dieselben sich ausweisen können.

C. Hamarceh le-oneš uechawewuth (Strafreferat). 1. Gesperrt sind: Barkochba Freistadt, Hakoah Trebitsch, Makkabi Boskowitz. 4. Makkabi Proßnitz K 20.— wegen Nichtretournierung eines Verbandsaktes trotz Mahnung. 6. Sachak Feldmann Julius, 1088 rot. Makkabi Brünn, wegen gefährlicher Roheit gegen Mazal, Mor. Slavia, für 4. und 5. Juni gesperrt.

D. Hamarceh le-kupah (Kassier). 4. Die Fusion der Agudoth Göding und Ung.-Hradisch wird genehmigt.

E. Hamarceh lersimah (Matrikar). 6. Sachak Bleiweiß Artur, 258, ist aus der Matrik des Felech M. H. we Silesia (Makk. M.-Ostrau) zu streichen und in die Matrik des F. M. Hanegbi (JASC. Brünn) zu überführen.

G. Hamarceh legnizah wamazkir (Archivar und Schriftführer). 4. Die Agudoth werden zum letztenmale aufgefordert, Abzeichen der Kewuzoth einzusenden. 5. Nächste W. A. Sitzung Samstag, 3. Juni, 20 Uhr, Starý.

J. Hamarceh-le-softej (Schiedsrichterreferent). 2. Sämtliche Agudoth haben an die Felechs sofort je zwei Kandidaten des Schiedsrichteramtes zu melden. Die Prüfungstermine werden bekanntgegeben werden.

Arch. Kohut, Mazkir. Dr. Egon Stern, Nasij.

JSK. Hagibor Prag gegen Sportbrüder Prag 3:2 (0:0).

Auf Grund der Papierform erwartete man einen leichten Sieg der Sportbrüder, da dieselben gegen den DFC. 2:3, Hagibor dagegen 0:12 verlor. Daß es anders kam, ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Resultat des Hagibor gegen den DFC. den Kräfteverhältnissen, wenigstens den ständigen, keineswegs entsprach. Der Hagibor hatte seine Mannschaft eingestellt und spielte mit viel Eifer und Siegeswillen. Das Forward konnte sich wie gewöhnlich in der ersten Halbzeit nicht zusammenfinden, besonders vor dem feindlichen Tor wußten die Spieler mit dem Ball nichts anzufangen. Den Sportbrüdern erging es ähnlich, so daß in der ersten Halbzeit sich das Spiel meist in der Feldmitte abwickelte, ohne daß eines der beiden Tore gefährdet gewesen wäre. In der 2. Halbzeit änderte sich das Bild: Hagibor, obzwar gegen den Wind spielend, verdoppelte seine Anstrengungen, welche nach einem schönen Lauf von Fischer I zum ersten Goal führten. Die Halfreihe der Sportbrüder ließ jetzt etwas nach, während die Hagiborhalfreihe ein scharfes Tempo forcierte und dadurch das Spiel entschied. Besonders zu erwähnen ist hiebei der wirklich unermüdliche Mittelhalf Weiß. Auch die Seitenhalves waren sehr gut, im Forward konnten in der 2. Halbzeit Fischer I und Wahra befriedigen. Fischer II noch etwas unbeweglich, jedoch versucht er gut, gegebene Situationen auszunützen, wodurch er auch 2 Goale machte. Die übrigen Spieler kaum über ihrer sonstigen Form. — Im allgemeinen war das Spiel sehr interessant und, was das Wichtigste ist, bis zum Schluß tadellos fair. Vorzüglich der Schiedsrichter Grätz.

Stand der Meisterschaft der I. Klasse des KMKNJ.

In dieser Tabelle bedeutet die erste Ziffer die absolvierten Spiele, zweite Siege, dritte unentschieden, vierte verlorene Spiele, weiters folgt Goalverhältnis und Punkteanzahl.

Makkabea Bratislava	3	1	1	1	4 : 7	3
Makkabi Brünn	2	1	1	—	2 : 0	3
Makkabi Göding	2	—	1	1	0 : 11	1
Makkabi M.-Ostrau	3	—	—	3	1 : 14	0
Hakoah Olmütz	3	2	—	1	21 : 2	4
Hagibor Prag	2	1	1	—	5 : 1	3
Makkabi Proßnitz	3	1	2	—	3 : 1	4

Olmütz. Hakoah Olmütz — Makkabi Göding 11:0. Meisterschaft.

Brünn. Makkabi Brünn — Brünner Sportklub Liga 5:2. Sehr schönes Resultat.

Hazena. Makkabi Ostrau g. Barkochba Freistadt 8:1. Tore für Ostrau Emma 5, Anny 2, Olly 1.

Ostrau. Makkabea Preßburg—Makkabi Ostrau 2:1 (0:0). Abgesehen davon, daß dieses Resultat insoferne ein irreguläres ist, als das 2. Tor der Preßburger 1 Minute nach Ablauf der 2. Halbzeit erzielt wurde, entspricht der Ausgang dieses Meisterschaftsspieles nicht dem Kräfteverhältnis beider Klubs. Die Ostrauer waren den Gästen stark überlegen und hätten mühelos bei animiertem Spiel in der ersten Halbzeit den Sieg davon tragen können. Bei Preßburg war der beste Mann der Tormann Weiß, ebenso leistete gute Arbeit der Centerhalf. In der Makkabimannschaft spielten aufopfernd Goldberger und Grüner sowie Schneider im Tore.

Teschen. S. V. Makkabi Teschen — Deutsche Sportbrüder Troppau 2:0 (1:0). Schönes offenes Spiel, scharf aber fair geführt. Bei Makkabi war insbesondere die Hintermannschaft sehr gut, Rosenthal im Tor brav und sehr gut Bernhard und Nacher. Die Stürmerreihe konnte nicht befriedigen. Bei Troppau waren alle Mann auf ihren Posten, jedoch war die Stürmerreihe schußunsicher vor dem Tore. — Die Tore erzielten Feuereisen in der 2. Minute der ersten und Urbach, aus einem schönen Durchbruch in der 25. Minute der zweiten Halbzeit. Schiedsrichter Nießner einwandfrei. — Sportklub Ustronia — Makkabi Reserve und Jungmannschaft komb. 1:0 (0:0), zehn Minuten vor Schluß abgebrochen. Der Kapitän von Ustron gibt den Auftrag zum Abtreten. — Damenwurfball Čechie Místek — Makkabi Teschen 5:3 (2:3). Čechie führt ein flinkes und schönes Zusammenspiel vor, während man bei Makkabi nur ein Einzelspiel sieht. Die Hintermannschaft Makkabis versagte und hat Čechie leichte Arbeit in das ungedeckte Tor einzusenden.

Žilina. S. V. Makkabi-Tetschen gegen S. K. Žilina 2:1 (2:0). Es gelang dem S. V. Makkabi durch sein ambitioniertes Spiel den spielstarken Silleiner Sportklub einwandfrei zu besiegen. Makkabi spielte technisch besser, während S. K.-Žilina eine größere Schnelligkeit bekundete. Spielverlauf: Das Spiel wird in äußerst starkem, aber fairem Tempo bis zum Schlusse geführt. In der 10. Minute verschießt Martin einen Elf Meter, gelingt es ihm aber einige Minuten darauf für Makkabi die Führung zu erringen. Vor Schluß der ersten Halbzeit sendet Feuereisen zum zweiten Male unhaltbar ein. In der zweiten Halbzeit spielt Makkabi gegen den Wind und hält sich dadurch Žilina des öfteren vor dem Teschner Tore auf, wobei es ihnen gelingt, einen Treffer zu erzielen. Bei Makkabi alle Mann auf ihren Posten. Besuch 4000 Zuschauer.

*

Einige Spielberichte mußten wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Unsere Sammlung für die hungernden Juden in der Ukraina.

1. Ausweis

der bei der Jüdischen Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik in Prag, bis zum 30. Mai 1922, für den Sammelfond zur Linderung der Hungersnot der Juden in der Ukraine, eingegangenen Beträge:

Hirsch S., Teplitz-Sch.		K 15.—
Sammelergebnis Pilsen:		
J. A.	K 300.—	
S. A.	„ 300.—	
Dr. H. A.	„ 100.—	
Direktor W.	„ 300.—	
Fabrikant J.	„ 300.—	
O. B.	„ 150.—	
Fabrikant G.	„ 50.—	
A. N.	„ 50.—	„ 1550.—
Dr. Kral Alfred, Prag		„ 100.—
Sammlung der Mitglieder der Kultusgemeinde Ronsperg		„ 540.—
Hahn Adolf, Ung.-Ostra		„ 200.—
Schön Regina, Wsetin		„ 150.—
N. N. durch Dr. Lieben		„ 250.—
	Summe	K 2805.—

Gemeinden.

Prag.

Versammlung der jüdisch-nationalen Kultusgemeindewähler.

Am 30. d. M. fand im jüdischen Rathause unter Vorsitz Herrn Hochwalds eine Versammlung statt, in der die jüdischnationale Gemeinderepräsenten über ihre Tätigkeit in der Repräsentanz Bericht erstatteten. Die Referate gaben ein anschauliches Bild über die Situation in der Kultusgemeinde und zeichneten sich durch große Sachlichkeit aus. Dr. Ludwig Singer berichtete über das Verhältnis der Zionisten zu den anderen Parteien; Ing. Slonitz über den Stand des Gemeindevermögens, Arthur Kauders über die Tätigkeit in den Kommissionen, Julius Lampl über Kultus- und Synagogenangelegenheiten, Viktor Kohn über Budget und Steuerfragen.

Die Situation der jüdischnationalen Repräsenten in der Kultusgemeinde ist nach den Ausführungen Dr. Singers und Herrn Kauders so, daß zwischen den Zionisten und der orthodoxen, resp. Mittelstandspartei, welche beide auf einem positiv jüdischen Standpunkt stehen, eine starke Interessengemeinschaft besteht, während die Stellung der übrigen Parteien zu den jüdischnationalen Forderungen nicht einheitlich ist. Es gibt unter den letzten manche Repräsentanten, deren starkes jüdisches Fühlen sie unseren Zielen oft recht nahebringt, aber auch manche, und darunter einflußreiche Persönlichkeiten, die eine starke Nervosität allem gegenüber an den Tag legen, was nur irgendwie als zionistisch verdächtig ist. So entsteht manchmal eine gespannte Atmosphäre.

Trotz alledem sind bisher die Schwierigkeiten des Zusammenarbeitens noch stets überwunden worden. Insbesondere hebt Dr. Singer die Objektivität des Präsidiums und vor allem das Verständnis, das Vizepräsident Mag.-Rat Dr. Stein unseren Forderungen entgegenbringt, hervor.

Das Referat des Ing. Slonitz brachte eine ganze Reihe hochinteressanter Mitteilungen über das unbewegliche Vermögen der Prager Kultusgemeinde und dessen Verwaltung. Wir bringen darüber in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht.

Herr Arthur Kauders berichtete vornehmlich über die beiden wichtigsten Kommissionen, die parlamentarische und Finanzkommission. Er schildert die Arbeit in der parlamentarischen Kommission, die trotz mancher Spannung schließlich doch immer ersprießliche Arbeit leistet. Aus dem Arbeitsgebiet der Finanzkommission gibt der Referent interessante Daten über den Stand und den Schwierigkeiten des Budgets und betont vor allem die Aufgabe, in erster Reihe für eine entsprechende Besoldung der Beamten Sorge zu tragen.

Herr Julius Lampl referiert über die rituellen Institutionen, die Schechita, das rituelle Tauchbad und die Mazzosversorgung und weist darauf hin, daß alle diese Institutionen bei entsprechendem Interesse der jüdischen Bevölkerung Aktivposten des Budgets werden könnten. Er gibt interessante Daten über die Zuschüsse, welche die einzelnen Synagogen von der Kultusgemeinde erhalten und verbreitet sich ausführlich über das Verhältnis der Kultusgemeinde zu deren Stiefkind, der Klaussynagoge. Letztere verlangt für die Kosten der ausgeführten notwendigen Adaptierungsarbeiten von 96.000 K — die Hälfte als Zuschuß, die andere Hälfte haben opferfreudige Mitglieder der Synagoge gedeckt — und hat bis heute diesen Zuschuß nicht bewilligt erhalten können. Herr Lampl schließt seine Ausführungen mit einem warmen Appell an die Jugend, wieder zum religiösen Lebensideal zurückzukehren.

Herr Viktor Kohn gibt einen Überblick über die Tätigkeit der Umlagskommission. Er erklärt die Organisation derselben und die Reform, die hauptsächlich darin besteht, daß statt 30 jetzt 40 Klassen eingeführt werden, wovon man eine Erhöhung der Einnahmen um 400.000 K erwartet. Er fügt seinen Ausführungen noch einige kluge Worte über jüdische Steuermoral an, und verlangt auf Grund seiner praktischen Erfahrungen eine größere Propaganda und Aufklärungsarbeit für die Kultusgemeinde. Davon wäre in erster Linie eine Hebung der Steuermoral zu erwarten.

Zum Schluß meldete sich Herr Richard Kohn (tsch. Jude) zum Worte und polemisierte insbesondere mit den Ausführungen Dr. Singers. Seine Einwände beruhten meistens auf Mißverständnissen von Dr. Singers Ausführungen, über deren Möglichkeit der objektive Zuhörer verwundert sein mußte. Herr Doktor Singer klärte diese Mißverständnisse in versöhnlichem Tone auf. Dr. Epstein arbeitete in einer kurzen Ansprache den wesentlichen Unterschied zwischen unserer und der assimilatorischen Gemeindepolitik scharf pointiert und schlagend heraus.

Die Versammlung muß als gelungen bezeichnet werden. Sie war nicht schlecht besucht und brachte wirklich Aufklärungen. Sie zeigte, daß unsere Vertreter in der Repräsentanz arbeiten und daß sie ehrlich bemüht sind, den richtigen Weg zu gemeinsamer Arbeit mit den anderen Parteien jedoch im steten Streben nach Verwirklichung unserer Ideale zu finden.

Sitzung der Repräsentanz der Prager Jüdischen Gemeinde am 28. Mai 1922.

Wer wie der Schreiber dieser Zeilen die Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde vor den Wahlen gekannt hat, wird ermessen, wieviel gutes sogar diese Wahlen zu wirken vermochten. Wie wäre es erst bei Wahlen, die wirklich die Mehrzahl der Gemeindewähler an die Urne brächten? Wie würde überhaupt die Gemeinde aussehen, wenn sie ihre heutige Hauptaufgabe verstünde, das Interesse der Prager Judenschaft für sich zu gewinnen! Zur klaren Erkenntnis dieser Aufgab ist es freilich noch weit und zu ihrer Durchführung selbstverständlich noch weiter. Immerhin ist es charakteristisch, daß im Gegensatz zu den Sitzungen der Vorkriegszeit Publikum vorhanden ist. Das kann zwar auch belanglos bleiben, aber auch der erste Schritt zu neuem Leben sein.

Der wichtigste Punkt der letzten Sitzung war die Unterstützung der jüdischen Schule durch die notwendig gewordene Erweiterung der zugewiesenen Lokalitäten. Der Fernstehende müßte glauben, daß die Führung einer Gemeinde, die der Entfremdung der Jugend gegenüber dem Judentum so hilflos wie die Prager gegenübersteht, eine solche Möglichkeit positiven Wirkens selbstverständlich begrüßen müßte. Wir sind aber aus der Zeit vor den Wahlen an derartige Dinge gewöhnt, daß zumindest die Einstimmigkeit des zustimmenden Beschlusses angenehm auffallen mußte und vielleicht sogar als ein gutes Vorzeichen für eine künftige Belebung der Gemeinde gewertet werden kann.

Nur sollte sich die Repräsentanz es gänzlich abgewöhnen, die Öffentlichkeit schließlich doch als störend und als Anlaß zu Nervosität anzusehen. Nach der Behandlung einiger Fragen, die das Siechenhaus betrafen und nach Erledigung einiger Stiftungen, (bei der doch immerhin viel mehr Zeit gespart wird, als es vor den Wahlen der Fall war), beantragte Dr. Singer (Zionist) zwecks Vorbringung von Angelegenheiten, die im Interesse der Gemeinde vertraulich zu behandeln seien, eine vertrauliche Sitzung. Dr. Wohryzek (tschechischer Assimilant), der die Notwendigkeit des vertraulichen Charakters sicher ebenso verstand wie Dr. Singer, war dagegen, denn — die Zionisten hätten ihre Anhänger in die Sitzung gerufen, wobei er sich auf die Notiz des Hapoël Hazair in der letzten Nummer berief, in der nichts anderes stand, als daß ein Ausflug nicht stattfindet, weil einige Mitglieder an der Sitzung teilzunehmen wünschen. Das scheint auch bei den Assimilanten der anderen Couleur merkwürdiger Weise wie ein rotes Tuch gewirkt zu haben, da auch Dr. Popper Dr. Wohryzek sekundierte. Bei der Abstimmung freilich drang Dr. Singers Auffassung durch.

Dr. **Oskar Epstein**.

Konzert Schwarz. Am 29. ds. absolvierte der junge Prager Musiker Max Herrmann Schwarz mit seiner Schülerin Frl. Dr. Wolf Stascha ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der hungernden Kinder in Rußland. Am Programme standen nur Meisterwerke wie: Sonate pour de deuse pianos d-dur (A. W. Mozart). Saint Saëns: Variations sur un theme de Bethoven op. 35, Rubinsteins, „Ungarische Phantasie über Volksweisen", Rubinsteins Konzert Nr. 4, op. 70. Liszt: La danse-Tarantells napolitana u. s. f. Herr Schwarz beherrscht mit einer vorzüglich durchgebildeten Technik sein Instrument und erfreut insbesondere durch die farbige Tongebung und Plastik des Ausdruckes. Der jugendliche Künstler, der am Anfange seiner Laufbahn steht, überwindet schon heute mit einer imponierenden Sicherheit alle Schwierigkeiten. Sein Vortrag ist in letzter Zeit womöglich reifer, seine Technik noch bedeutender geworden und lassen derartige Fortschritte einen raschen Aufstieg voraussehen. Auch Frl. Wolf entledigte sich ihrer Aufgabe vortrefflich, indem sie es meisterhaft verstand auf die Eigenheiten ihres Partners einzugehen. Das zahlreiche Publikum spendete lebhaften Beifall.

O. M . . l.

Berlat-Holi, ein Schüler des Prager Oberkantors Danilo Czernowsky, wurde als erster Bariton an das Preßburger Stadttheater engagiert.

Pinkas-Synagoge. Am Schebuoth-Feste sind die Gebetszeiten am Donnerstag: abends 8.30; Freitag: abends 7.45; Freitag und Samstag: Haschkomoh 6.15, vormittags 8.30; Samstag: vormittags gegen 10 Predigt mit anschließendem Seelenged. An Werktagen: morgens 6,15, abends 7.

Pinkassynagoge In der am 24. Mai abgehaltenen Generalversammlung wurden in den Vorstand die Herren Alois Beutum als Obmann, Arthur Meißner als Kassier und Sigmund Winterstein für das Stiftungswesen; in den Beirat die Herren Max Gütig, Josef Hübscher, Arthur Pick, JUDr. Arnold Pollak, Advokat, M. Ungar und Gustav Weinberger, gewählt.

Der Ausflug des Hapoël Hazair findet am Pfingstmontag nach den Jevaner Teichen statt. Zusammenkunft ¼8 Uhr früh, Wilsonbahnhof. Rückkehr am Abend. Gäste willkommen.

Zionistisch-sozialistisches Seminar. Der am 30. Mai wegen der Gemeindewählerversammlung abgesagte 2. Abend (Referat Dr. Grünwald) findet am 6. Juni (½8 Uhr abends, Růžová 24/III.), statt. Thema: „Die marxistische Geschichtsauffassung.

Gordonbriefe (deutsch), à 6 Kronen, wieder bei Dr. Epstein.

Familiennachrichten.

Die Trauung des JUDr. Ernst Desensy mit Milka geb. Smrčka hat Sonntag den 28. Mai d. J. stattgefunden. (Statt besonderer Anzeige.)

Mährisch-Ostrau.

Union, Altersversorgung- und Waisenhausverein. In Mähr.-Ostrau besteht seit nur wenigen Jahren ein Verein, der sich in überaus rühriger Weise mit der Altersversorgung und der Errichtung eines Waisenhauses befaßt. Der Verein hat bereits dank seiner rührigen Arbeit die Mittel aufgebracht, um ein Haus zu erwerben, welches einen beträchtlichen Wert repräsentiert. Seine Lebensfähigkeit erweist der Verein durch die ständige Zunahme seiner Mitglieder, die sämtlicher Parteien und Schattierungen der Mähr.-Ostrauer Judenschaft angehören. Am 25. Juni veranstaltet er in der alten Schießstätte ein

Gartenfest, zu dem ein großes Komitee mit Eifer alle Vorbereitungen trifft. Der humanitäre Zweck dieser Veranstaltung läßt erwarten, daß auch die Zionisten das Komitee in seiner Arbeit wirkungsvoll unterstützen werden.

Kinderfest des jüdischnationalen Mädchen- und Frauenvereines Mirjam. Donnerstag, den 25. Mai veranstaltete der Frauen- und Mädchenverein Mirjam ein gelungenes Kinderfest in der alten Schießstätte, welches einen großen Besuch aufzuweisen hatte. Das rührige Komitee des Festes hatte alles aufgeboten um die Besucher des Festes zu befriedigen. Einen reizenden Anblick gewährte der Umzug der Kinder, die mit Blumen geschmückt mit ihren Puppenwagen, Fahrrädern un din lieblichen Gruppen vereint unter den Klängen der Oderberger Musikkapelle den Garten durchzogen. Nicht minder reizvoll war auch der von 50 Kindern aufgeführte und vom Tanzmeister Robert einstudierte Kinderreigen. Mit Interesse verfolgte klein und groß das Match der Benjaminmannschaft des Makkabi. Lotterie, Angelbude, Kasperltheater und verschiedene andere Belustigungen sorgten für die beste Stimmung. Am erfreulichsten am ganzen Feste war der Reingewinn, der dem Kindergartenkomitee zugewiesen wurde. Mit diesem Betrage ist der weitere Fortbestand des von der Mirjam errichteten Kindergartens für die nächste Zeit gewährleistet.

Jüdischnationaler Frauen- und Mädchenverein Mirjam. ...uen Spendern, sowie den Damen und Herren, die zum Gelingen unseres Gartenfestes beigetragen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

Oderberg. Der israel. Frauen-Wohltätigkeits-Verein, Oderberg hielt am 21. Mai l. J. im kleinen Saale des Orpheum, Oderberg seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Begrüßung durch die Präsidentin Frau Charlotte Zanker, erteilten Frau Aug. Schwarz den Tätigkeits- und Frau Gisella Smetana den Kassa-Bericht. Hierauf folgte der mit großen Interesse erwartete Vortrag der Frau E. Spiegel, Troppau über: „Die Frau in der jüdischen Bewegung." Der sehr ausführliche Vortrag der Frau Spiegel fand bei allen Anwesenden ungeteilten Beifall. Die Anregung der guten Rednerin Frau Spiegel zur Gründung einer Ortsgruppe in Oderberg für den „Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina", fand großes Interesse. Bereits alle Anwesenden meldeten sich als Mitglieder, zahlten sofort die Schekel ein und versprachen neue Schekelzahler eifrig zu sammeln. Nach erschöpfter Tagesordnung schließt die Präsidentin Frau Charlotte Zanker die Versammlung.

Brüx. Die „Bohemia" meldet, daß in Brüx, und zwar im großen Saal des Schützenhauses eine überraschend gut besuchte Versammlung der deutschdemokratischen Freiheitspartei stattgefunden habe. Ob der Besuch überraschte, können wir nicht feststellen. Tatsache ist aber, daß der „große" Saal noch viel zu groß für die gezählten 54 Besucher war. Von diesen waren 12 Sozialisten und Kommunisten, zirka acht Herren aus Oberleutensdorf und von dem Rest von 34 Besuchern fünf Arier, sonst leider — „lauter Juden, lauter Juden". Erwähnenswert wäre noch, daß die Versammlung unter der Devise „Wir sind ein Volk und einig wollen wir sein", stattfand. Dies war wohl die stolzeste Antwort, welche die deutschliberalen Juden geben konnten, nachdem sie acht Tage vorher zur Gründung eines Arbeitsausschusses aller deutschen Vereine nicht einmal eingeladen worden sind. Wie sagt doch die „Bohemia" über die Prager Studentenversammlung der Lese- und Redehalle: „Wieder einmal wurde die freundlich hingehaltene Hand grob zurückgewiesen." Man kann das aber auch anders lesen.

Brüx. Einen lebhaften und angeregten Verlauf nahm die 18. ordentliche Generalversammlung des Volksvereines Zion in Brüx, die am 20. Mai unter zahlreicher Beteiligung stattfand. Nach Erstattung der Berichte, die einstimmig genehmigt wurden, sowie nach Vornahme der Neuwahlen, sprach Herr Dr. Josef Carniol zum Thema: „Die verschiedenen Methoden zur Erhaltung des Judentums und ihre praktischen Ergebnisse." Der Vortragende behandelte sein Thema in gründlichster und erschöpfendster Weise an der Hand der Geschichte und erntete für seine interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Die Debatte, die nicht minder lebhaft war und an der sich die Herren Dr. Häutler, Dr. Halberstam, Hermann und Karl Kohn beteiligten, brachte eine gewisse Klärung der Ansichten und hielt die Anwesenden bis gegen Mitternacht zusammen. In allernächster Zeit spricht hier Herr Franz Lederer aus Chefzibah. Sein angekündigter Vortrag begegnet allenthalben lebhaftem Interesse.

Bratislava. Vortrag Ch. Kugel (dzt. Prag). Am Sonntag, den 28. Mai, nachmittags, fand im Rahmen der hiesigen „Jwriah" der Vortrag des Chawer Ch. Kugel unter lebhafter Beteiligung der hebräisch Sprechenden statt. Der über eine Stunde währende fesselnde Vortrag kann wohl mit Recht, sowohl wegen seiner prächtigen klangvollen Sprache, als auch wegen des Inhaltes als der beste hebräische Vortrag bezeichnet werden, der seit langem in Preßburg gehört worden ist. Der Inhalt beschäftigte sich mit den Grundlagen der jüdischen Wiedergeburt. Die Wiedergeburt des jüdischen Volkes im jüdischen Lande und in der Galuth kann nur durch die hebräische Sprache, durch die Verwurzelung mit unserer Kultur geschehen. Denn die Sprache ist nicht nur Demonstration sondern der Ausdruck der Volksseele. Ein „Jahaduth meturgemeth", ein „übersetztes Judentum" ist eine fast lächerliche Halbheit. Die „Jwriah" umfaßt immer weitere Kreise der hiesigen Jugend und es ist zu hoffen, daß dieser Vortrag, dem noch in Bälde andere folgen werden, nicht ohne Wirkung bleiben wird und sich der hebräischen Renaissancebewegung die ja das Zentrum und beinahe „conditio sine qua non" der gesamten zionistischen Arbeit ist, auch neue Kräfte die sich bisher der Arbeit fernhielten, anschließen werden.

Mähr.-Weißkirchen. Die hiesige Gemeinde hat abermals einen schweren Verlust zu verzeichnen. Am 24. Mai starb in Podolt (Kunowitz), wo er zur Erholung weilte, im 36. Lebensjahre Herr Moritz Kohn, Inhaber der gleichnamigen Firma in Mähr.-Weißkirchen. Mit ihm ist ein Freund der Gemeinde, ein edler Wohltäter dahingegangen. In diesem Sinne waren auch die Worte gehalten, die Herr Rabb. Dr. Zwick am Grabe gehalten. In Vertretung des Kultusausschusses M.-Weißkirchen, bezw. des zionist. Vereines „Emunah hatten sich bei der Beerdigung, die in Kunowitz stattfand, eingefunden: die Herren Kultusvorsteher Bennisch, Stellvertreter Hein, Klein und Müller Karl. Herr Vorsteher Bennisch nahm im Namen des Kultusausschusses in ergreifenden Worten Abschied von den Dahingegangenen. Herr Oberkantor Grünbaum besorgte die kantoralen Funktionen. — Die Gemeindevertretung wandte sich in einer Eingabe an die politische Behörde zwecks Sperrung des jüdischen Friedhofes unter der Motivierung, daß derselbe im Innern der Stadt liege, es den hygienischen Vorschriften widerspreche usw. Der Kultusausschuß beriet in einer der letzten Sitzungen über diese von der politischen Behörde zur Äußerung übersandte Zuschrift und leitete dieselbe unter Widerlegung aller angeführten Gründe zurück. Es ist zu erwarten, daß die Eingabe der Gemeindevertretung ebenso abgewiesen wird wie seinerzeit, als aus demselben Grunde ein Gutachten des Sanitätskonsulenten in Brünn abverlangt wurde, der sich in demselben gegen eine Schließung des Friedhofes aussprach, da derselbe allen hygienischen Anforderungn entspricht. Wie viele christliche Friedhöfe müßten da gesperrt werden, die durch Vergrößerung des Ortes in das Innere desselben zu liegen kamen? — Die am Lagbomer unter Leitung von Frau Regina Singer durchgeführte Sammlung für die jüd. Schule ergab einen nahmhaften Betrag. Allen Spendern sei auf diesem Wege der innigste Dank ausgesprochen.

A.

Proßnitz. (Vortrag). Am 23. Mai sprach im Jüdischen Kasino Frau Elsa Schwoner aus Olmütz über jüdische Bräuche. Der ausgezeichnete Vortrag, über den in diesem Blatte schon referiert wurde, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es ist nur schade, daß diesem Vortrage so wenig Gg. beiwohnten.

Jägerndorf. Am 4. Juni werden 50 Jahre verflossen sein, seitdem unsere Väter in feierlicher Weise den neuen Tempel eröffneten und in einem äußerst imposanten Zuge die Thorarollen aus dem damaligen Betzimmer durch die Stadt in das neue Heiligtum brachten. Nur wenige sind noch in unseren Reihen die dem Feste damals beiwohnten und wenn jeden einzelnen an dieser Stelle dennoch nicht gedacht ist, so mögen sie es dem Mangel an Raum zuschreiben. Nicht unerwähnt aber kann Herr Eduard Goldhammer, der in seinem 83. Lebensjahre so manchen Dienst der Gemeinde erwiesen haben, ferner Herr Friedrich Goldberger, dessen jüdisches Wissen, des öfteren unserer Gemeinde zu Gute kam. Ebenso Herr Fritz Donnath, der als Chorknabe an der Feierlichkeit teilnahm, jetzt aber seit mehr als 20 Jahre in uneigennütziger Weise ohne jegliche Entschädigung, mit eiserner Hand die Geschäfte des Sekretärs der Kultusgemeinde leitet. Aber auch einer wenigen der verstorbenen Gründer sei gedacht, vor allem den damaligen löbl. Kultusausschußmitglieder, an deren Spitze Herr Leopold Weinreb stand, wie auch der Lehrer und Führer, der Herren Rabbiner Amselm Anschlowitz und Oberkantor Samuel Grünblatt, die in aufopferungsvoller Tätigkeit 40 Jahre der Gemeinde gute Dienste leisteten. Aber noch vielen anderen der Lebenden und teueren Toten sollten wir ein Wort weihen. Ihnen aber sei in einem der Dank für Ihre gute Werke dargebracht. Wir aber, die wir würdevoll am 1. Juni der Feier beiwohnen werden, wollen unsere Väter dadurch ehren, indem wir nicht nur erhalten, was sie geschaffen, sondern weiterbauen das Werk, das sie begonnen! Das wolle Gott!

Kremsier. Am 26. Mai begann der bekannte jüdische Komponist und Oberkantor A. Haitmann aus Gewitsch seine neue Amtstätigkeit in unserer Gemeinde als Oberkantor. Sein Antrittsgottesdienst gestaltete sich zu einem Feste. Sr. Ehrwürden Dr. Ferda schilderte uns in einer warm gehaltenen Anrede die Bedeutung und Wichtigkeit seines nach traditionellen Melodien vorgebrachten Gottesdienstes. Besonders ein von Herrn A. Haitmann selbst komponiertes und für Orgel instrumiertes „Hajschkwenu" gewann vor der stark besuchten Kehilla allgemeinen und vollsten Beifall umsomehr als die Melodien dieser Komposition in uns das Gefühl hunderte Jahre langer Traditionen geweckt. Was es in unserer Gemeinde heißt, Beifall zu finden, können wir begreifen, da wir bei uns immer die erstklassigsten Chasonim hatten besonders den letzten, mit seinem Tode abgegangen Oberkantor Reichardt.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 13. bis 26. Mai 1922.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Thorasp. S. Gittin, M.-Ostrau 10.—, Versöhnungsspende Louise Wolf-Anna Guttmann 20.—, Vereinsabend-Sammlung 86.—, Thorasp. Em. Guttmann 10.—, Zdenka Pick, A. Tauber, Dr. Schneider, Dr. Singer 26.—, Martha Strnad-Richard Bäuml danken f. Verlobungsglückwünsche 20.—, anl. gew. Wette erlegt 40.—, Dr. Pick, Dr. Weiß, Dr. Schneider 20.—, Vereinsabend Sammlung 26.— zus.: 208.—. **Brüx:** 9.—. **Karlsbad:** Vereinsabend 30. 4. 80.—. **Kolin:** Hch. Beutler 10.—, Thorasp.: Paul Polaček, Rudolf Kobler je 50.— zus.: 110.—. **Königinhof:** N. N. 80.—. **Postelberg:** Thorasp.: Adolf Fischer, Karl Klein je 10.—, anl. Barmizwah Kurt Abeles: Edmund Abeles, Kurt Abeles, Rudolf Hirsch, Fleischmann, Scheles je 20.— zus.: 100.—. **Reichenberg:** Ausschußsitzung 45.—, 30.— zus. 75.—. **Saaz:** Siegmund Löwenbach anl. Ablebens seines Vaters 100.—. **Winterberg:** Otto Fischer gewonnene Wette 10.—, 5.—, anl. Verlobung M. Kahn, Berlin — Vally Zdekauer, Winterberggef. 40.—, Spielgewinn Gustav Fantl — Ludwig Fantes 16.— zus.: 71.—. **Prag:** Tempelspenden Knabenwaisenhaus Syn.: Fried 40.—, Engländer 30.—, Engländer 30.— zus.: 100.—, Moritz Neumann aus Karwin 50.—, Willy Löwy für Glockenreparatur 20.—, anl. Hochzeit J. Langweil-Führt: Jul. Langweil und Ernst Berka je 100.—, H. Schwarz 30.—, Hermann Hartmann 50, Chaim Kugel 25.—, Otto Klein für Palästina-Marken 125.—, Narditciasch 50.—, Helene Hübsch anl. Jahrzeit ihrer Eltern 20.—, 5.— zus. 675.—.

Summa K 1458.—.

Baumspenden.

Aussig: Im neu zu errichtenden Moritz und Elisabeth Popper G., anl. Abl. des Herrn Moritz Popper: Eduard und Olga Schick, Teplitz je 1 B., Oskar und Klotilde Rosenzweig 2 B., Bruno Dasch, Teplitz 1 B., Adolf und Sofie Treulich, Turnau 2 B., Klara Popper 10 B., Adele Popper 10 B., Emma Kühnel 1 B., Louis Schiff 1 B., Josef Laufer 2 B. im Leopold Laufer G., Volksverein Theod. Herzl anl. Genesung Semi Katz 2 B. im Blau-weiß G., Arthur Tauber, Dr. Kopetzky, Dr. Singer, Heinrich Kohn grat. Leo Pick — Mizzi Feigl zur Verlobung je 1 B., Makkabi aus demf. Anlaß 1 B. im Makkabi-Garten, Familie Therese Kohn und Fam. Dr. Kamil Kohn grat. Leo Pick 1 B. im David Kohn G., Dr. Kamil Kohn und Frau anl. Geburtstag Michael Kohn 1 B. im Martha Kohn G., ferner 120.— bereits ausgewiesen 1320.—. **Bodenbach:** Ilse Fischer, Teplitz 1 B. a. N. Franz Patak f. A. im Jordania G., anl. Abl. Katarina Brauner: Dr. Friedrich Eckstein, Dr. Franz Eckstein je 1 B., Josef und Kamilla Popper 4 B., im Tetschen-Bodenbacher Hain, Dr. Franz Eckstein 1 B. auf N. Joachim Löwy, Flöhau, im Jordania G., Josef Sommer 1 B. a. N. Katarina Brauner f. A. im Tetschen-Bodenbacher-Hain, anl. Verlobung Mizzi Feigl — Leo Pick spenden auf deren Namen: Jüdischer Volksverein Theodor Herzl 2 B., Makkabi Tetschen-Bodenbach 2 B., JUDr. Friedrich und Maria Eckstein 2B., Jakob Hellmann 2 B., Rudolf Feigl und Frau 4 B., Ignaz Feigl 2 B., MUDr. Franz Eckstein 2 B., F. F. 1 B., N. N. 1 B., MUC. Franz Feigl 1 B., diese 19 B. im Tetschen-Bodenbacher-Hain, Dr. Hugo Pick und Frau, Rudolf und Martha Löwy, Fritz Löwy je 2.— zus.: 6 B. im Adolf Steiner, Aussig G., Leo Pick 4 B., N. N. 2 B., diese 6 B. im Joszi Schiff, Aussig G. zus.: 1200.—. **Brüx:** Robert und Else Ritter anl. Geburt i. Töchterchens Hanna 1 B., Irma Bergmann anl. Geb. ihrer Nichte Hanna Ritter 1 B., Marie Woditschka 1B. a. N. Hanna Ritter im Simon Neumann G. zus.: 90.—. **Kladno:** Ing. Aschermann grat Dr. Oskar Weil, Ing. Viktor Pollak, Ing. Hugo Fischl je 1 B. im Kladno-Garten 90.—. **Karlsbad:** Rudolf Samisch anl. seines Vaters Wilhelm Samisch 1 B., Dr. Karl Stiaßny anl. Jahrzeit f. Vaters Leopold Stiaßny 2 B., Dr. Robert Neubauer dankt Dr. Klee, Berlin 1 B. im Karlsbader G. zus.: 120.—. **Krnman:** Rudolf Pick anl. Jahrzeit f. Vaters Abraham L. Pick 1 B. im Spiro G. 30.—. **Krzeschitz:** Otto Reichmann 1 B. a. N. Julie Reichmann anl. Jahrzeit im Leitmeritzer G. 30.—. **Luže:** Max Alter anl. einer glückl. Familiennachricht 2 B. im Friedrich Alter G. 60.—. **Lobositz:** Dr. Friedrich und Olga Lederer 1 B. im Alexander und Bertha Lederer G. 30.—. **Postelberg:** Bertha Bechert u. Rudolf Hirsch 2 B. im Postelberger-Hain a. N. i. sel. Vaters Ignaz Hirsch, Paula Hirsch und Edmund Abeles 2 B. im Postelberger-Hain a. N. ihres sel. Vaters Josef Abeles zus.: 120.—. **Rumburg:** Leo Bloch anl. Jahrzeit f. Vaters Moritz Bloch 1 B., Kamil Faltin anl. Jahrzeit f. Vaters Jakob Faltin 1 B. im Rumburger G. zus.: 60.—. **Saaz:** Karl und Ida Hermann zur Silb. Hochzeit von Heinr. u. Vally 2 B. im Saazer G. zus.: 60.—. **Teplitz:** Lazi Rosenberger anl. Jahrzeit eines Angehörigen 1 B., Arthur Grünbaum anl. Jahrzeit f. Schwiegervaters Adolf Frankl 1 B., Ernst Kummermann anl. Jahrzeit f. Schwiegervaters 50.—, Dr. Fritz Knöpfelmacher anl. Geburtstages f. Sohnes 1 B., Oswald Reimann anl. Jahrzeit f. Vaters Emanuel 2 B., Richard Heller anl. Jahrzeit f. Schwiegervaters Emanuel Reimann in Sivan 2 B. zus.: 260.—. **Prag:** Familien Dr. Weltsch und Dr. Kaznelson danken allen Freunden für ihre Teilnahme und stiften 10 B. a. N. Dr. Theodor Weltsch im gleichn. G., Bertha Heller, Neuötting, Hedda Mandler, Wien, anl. Abl. Dr. Theodor Weltsch je 3 B. im gleichn. G., Oskar Busch aus demf. Anlaß 3 B., J. S. 1 B. im Hagibor-G. 42.—, Norbert Meißner anl. Jahrzeit f. Vaters A. Meißner und f. Schwiegervaters S. Lissau je 1 B. im S. Lissau G., Arthur, Olla, Otto und Richard Porges grat. ihrem Großvater zum 50jährigen Jubiläum 1 B. im Marie Baumgartl G., anl. Hochzeit J. Langweil — Führt, Dr. Langweil und Familie Siegfried Führt je 100.—, Bäume im Ernst Wiener G., Hermann Hartmann anl. Jahrzeit Filipp Hartmann 3 B., ders. anläßlich Geburtstag Franziska Hartmann 3 B. im Fähnr. Anton Fuchs Hain, Filipp Lebenhart anl. Jahrzeit f. Mutter Reisl ban Awrom Mosche 1 B. im Volksverein G., Adalbert Stein 1 B. anl. Jahrzeit f. Mutter, Dr. Felix Resek grat. Ing. Hugo Fischl und Ing. Viktor Pollak je 1 B. im Marie Baumgartl G., Erlös einer Kartenpartie 1 B. im Ferda Black G., Else Bergmann, Jerusalem 4 B. im Berta Fanta G., Ernst Freund und Frau 2 B. im Paul Stein G. anl. Abl. ihres Onkels Siegmund Stein, Fam. Löwenstein statt Kranzspende für Hermine Fischl 5 B., Martha Fischl aus demf. Anlaß 2 B., O. G. anläßlich Jahrzeit 200.— zus.: 1822.—. **Trautenau:** Leo Müller anl. Jahrzeit seines Vaters David Müller 5 B. im Rud. Kohn G. 150.—.

Summa K 5442.—.

Goldenes Buch.

Brüx: Dir. Ludwig Stern anl. Jahrzeit K 30.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: Dir. Ludwig Stern 20.—, Ernst Pick, StBR. Schiosser, Hugo Kohn, Max Löwy je 10.—, Arthur Kohn 20.—, 25 unter 10.— zus.: 203.—. **Kladno:** Ing. E. A. 100.—. **Kolin:** Eduard Fischer 100.—. **Postelberg:** Karl Klein 40.—. Summa K 443.—.

Büchsen.

Kolin: Martha Freund 12.34. **Luže:** Heinrich Cervinka, Hugo Beran je 10.—, Max Alter 70.—, 5.— zus.: 95.—. **Mnichowitz:** Olga Pollatschek aus Amschelberg 200.—, M. Fantl 60.—, Nora Müller 35.—, Porges 36.— zus.: 331.—. **Pardubitz:** durch Egon Stein 35.—. **Pilsen:** Ernst Zucker 12.—. **Prag:** Adolf Glaser 12.—. Summa K 497.34.

Landspende (Tschechoslowakische Kolonie).

Hohenelbe: Th. Kornfeld, David Fischer je 300.—, Josef Pick 200.— zus.: 800.—. **Prachatitz:** Hugo Pollak 50.—. **Prag:** Dr. Gustav Fantl 100.—, Adolf Halpern 60.—, Otto Weiß 90.— zus.: 250.—. **Trautenau:** Dr. Viktor Kisch anl. Jahrzeit f. Frau Paula Kisch 200.—. Summa K 1300.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 9.170.—
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 257.187.45
Gesamtsumme Böhmen	K 266.187.45
Gesamtsumme Mähren bis 12. Mai	K 104.411.82
Gesamtsumme Slowakei bis 15 Mai	K 116.666.02
Gesamtsumme Karpatho-Rußland	K 4.323.14
Gesamtsumme Tschechoslowakei	K 491.758.43

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mähr.-Ostrau, Große-Gasse 57.
Postsparkasse Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

Ausweis XIX.

Vom 12. bis 26. Mai 1922

Allgemeine Spenden.

Jägerndorf: Sammlung Konfirmation Braun 110.—, Tempelsp. Elias Weinreb 50.—, Siegm. Joll 20.—, Oberrevident Aschlowitz anl. f. Ernennung 30.—, zus.: 210.—. **M.-Ostrau:** Dr. Wechsler Spielgewinn 10.—, Hochzeit Reichenthal-Weiß 250.—, Sammlung Schiffer 50.—, Ing. Emil Fried anl. Ablebens Dr. Spatz 20.—, Telegrammüberzahlung 11.50, Jaques Krieger für erteilte Auskunft 10.—, Doktor Schimmerl 5.—, Dr. Haas 5.— zus.: 362.50. **Přívoz:** Anl. Hochzeit Edi Förster — Edda Strümpel: Walter Kulka 50.—, Irka Schreiber, Josef Süßmandel, Rosa Engel je 20, Elsa Strümpel, Alfred Körner, E. Hochberg, M. Krumholz, E. Schön, Rosenberg Fritz, Förster je 10.—, S. Engel 5.— zus.: 205.—, Ungenannt 50.—, Riegelhaupt 10.— zus.: 265.—. **Prerau:** L. Beer anl. Jahrzeit 50.—, Purim-Kindersammlung 30.—, zus.: 80.—. **Straßnitz:** Rebenwurzel Hans anl. Jahrzeit f. Vaters 30.—, J. Reiß anl. Jahrzeit 5.— zus.: 35.—. **Ung.-Brod:** Leo Gluck 40.—, Politzer 10.—, Jgn. Braun, Hans Braun je 5.— zus.: 60.—. **Eibenschitz:** Tempelsp.: Gustav Neubauer-Sanek 10.—, Alex Stern, E. Sinaiberger je 5.— zus.: 20.—. **Jamnitz:** Dr. Wertheimer 70.—, Mayer E. 30.—, Mayer L., Mayer K., Goldmann A. je 20.—, Schwarzbart B., Fleischer K., Dr. Gleißner je 10.—, Ungenannt, Kornstreicher E. je 5.— zus.: 230.—. **Proßnitz:** Anl. Sude bei Max Gusberg: Lina Herschl je 100.—, David Seiger, K. Kranz, Ig. Seitzer, S. Mandl, Dr. Kleiner, Em. Weiser, J. Weiß, J. Weiser, Ed. Blau je 50.—, J. Samet, Dr. Zweig je 30.—, Dr. Fritz Seifter, Adolf Lampel je 25.—, R. Logodzinsky, Funk, Ungenannt, Kleiner, Jgn. Steckler je 20.—, D. Seifter, Jos. Bernkopf je 15.—, Dr. M. Platschek, Sandberg, O. Hochwald je 10.—, diverse Spenden 104.70 zus.: 1024.70.—. **Zabřeh:** Sammlg. bei Hochzeit Forscher-Dr. Horn: Dr. Horn 30.—, W. Jachzel 20.—, L. Borger, J. Rübner, S. Mandelbaum, Jakob Tacher, S. Ambor, Braunfeld, Sterngast, Brauner je 10.—, Moses Mandl, H. Mandel, L. Neumann, A. Teichner je 5.— zus.: 150.—. **Mähr.-Weißkirchen:** Reinertrag bei Chanukafeier 378.—. **Troppau:** Berth. Reik 25.—, G. Finzi, Dr. F. Eckstein je 20.—, S. Lustig, F. Mayer, P. Schön je 10.—, A. Horowitz, M. Hahn je 5.— zus.: 105.—. **Witkowitz:** Ing. Wilhelm Löwy 10.—.

Summa K 2930.20.

Baumspenden.

Friedek-Mistek: G. Goldberger anl. Jahrzeit Lulie Lustig 1 B., Oskar Löwy anl. Jahrz. Herm. Löwy 1 B. zus.: 60.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Franz Kahn anl. Jahrzeit f. Vaters W. Kahn 1 B., Jakob Reich a. N. Ester Reich 1 B., M.-Ostrauer Jvrianer kondolieren ihrem Bundesbruder Dr. Emil Müller anl. Ablebens f. Mutter 5 B. zus.: 210.—. **Troppau:** N. N. anl. Jahrzeit 1 B., Dr. Hecht anl. Jahrzeit 2 B. zus.: 90.—. **Wolframs:** Fam. Josef Spitzer grat. Herrn Veterinärrat Samstag, Iglau, z. f. Ernennung 1 B. im Emma Spitzer G. 30.—. **Znaim:** Heinr. Fischl anl. Jahrzeit f. Mutter 2 B., H. Rattinger f. Jahrzeit Karl Rattinger 1 B., Alex Weiß f. Jahrzeit Albert Weiß 2B. zus.: 150.—

Summa K 540.—.

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung).

Troppau: Karl Weinreb 500.—, S. Bord 400.—, Herrmann Erwin, Vogel Otto, Emil Krplus je 300.—, Dr. Josef Hecht 250.—, Dir. Stern, Dr. Sonnenschein, Simon Felix je 250.—, Roe Erich, Dr. Berl, Feldmann Hugo je 240.—, Fleischmann u. Lipschitz, Meisel Oskar je 200.—, Fritz Herrmann, Lichtwitz Jakob, Lindner Ludw. je 150.—, Reik Berth. 240.—, Panzer Adolf 120.—, Naht Fritz 140.—, Riesenfeld Rud., Spitzer Sigm., Teitelbaum Herm., Sucharipa, Goldberger Julius, Groß Irma, Eckstein Jonas, Geßler Hermann, Huppert Bernh., Krull Leo, Käusler Arthur, Koppler Wilhelm, Lederer Julius je 120.—, Brunner G., Eierer S., Margel S., Pokorny B., Herrlinger Otto, Springmann je 100.—, Stein Markus 75.—, Lichtwitz Ernst, Gottlieb Kohn, Weiner Jakob, Westreich Otto, Bachrach, Huppert Leop. und Siegmund, Siebenschein Therese je 60.—, Beer Moritz, Morgenstern Albert je 50.—, Ettinger Leo, Dr. Kling, Oberpostrat Kohn, je 30.—, Karter Max 25.—, Neubek Eug. 20.— zus.: 7820.—. **Witkowitz:** Silbiger Moritz 500.—, Oppenheim Jakob, S. Weber je 250.—, Aem Kamilla, Rufeisen Leop., Roth David, je 200.—, Friedenberg, Kleinzeller, Rosner Simon je 150.—, Ring Wilh. 60.— zus.: 2110.—.

Summa K 9930.—.

Büchsenleerung.

M.-Schönberg: Max Grünfeld 24.—, B. Blum 21.30, Flesch 20.—, M. Taler, E. Berger, Fr. Weißbach, Dr. Weißbart, Edi Schold, Rosi Strauß, Sonnenschein, A. Ziegler, Ad. Stern, R. Blum je 10.—, Moritz Taaler 14.—, 13 Büchsen unter 10.— zus.: 249.40. **Straßnitz:** Kornitzer, Brünn 10.—. **Troppau:** Jeschrum Glasbüchse 24.70. **Ung.-Brod:** Arthur Bod 17.—, J. H. Glück 16.70, Moritz Brief 12.40, 6 Büchsen unter 10.— zus.: 64.10. **Witkowitz:** S. Amber 56.—, H. Rosner 41.—, Reichenbaum L. 29.—, S. Werbel 28.60, M. Silbiger 18.30, Sterngast M. 11.70, Isid. Hornung, Moser Max, Heinrich Manger, je 10 Büchsen unter 2 zus.: 845.—.

Goldenes Buch.

Eibenschitz: Anl. Sude Franzi Steiner: Ernst und Wally Steiner 50.—, Gustav und Hermann Neubauer, Sanek 20.—, S. und J. Steiner, M. und G. Sanek je 5.— zus.: 90.—. **Straßnitz:** Heinr. Steißl 25.—, H. Kornfeld 20.—, Rebenwurzel Hans, Zehngut Josef je 10.—, Sammlung b. Sude Zaitschek 90.—, Isidor Eisinger 5.— zus.: 162.—.

Ausweis XIX	K 14.845.40
Zuletzt ausgewiesen	K 104.411.82
Gesamtsumme bis 26. Mai 1922	K 118.757.22

Materialien: Zabřeh 400.—, Witkowitz 400.—, Žilina 405.—, Lučenec 24.—, Proßnitz 85.50 zus.: K 1314.50.

Berichtigung: **Friedek-Mistek:** Ausw. 18. statt A. Lemberger, Arthur Landsberger 50 B. im Adolf Landsberger-Garten. **Ung.-Ostra:** Ausw. 12. Die als allgem. Spende gebuchten K 890.50 sind nachträglich als „Goldene Bucheintragung" zu buchen.

Briefkasten.

Zinnowitz a. d. Ostsee. Das „Prager Tagblatt" vom Sonntag, den 28. Mai 1922, meldet, daß es in ganz Zinnowitz nur 3 Villen gebe, die Hakenkreuze tragen und daß von antisemitischen Kundgebungen dortorts nichts bekannt sei. Demgegenüber sei festgestellt, daß der von der Badeverwaltung unterzeichnete Prospekt für das Jahr 1922 nachstehende Stelle enthält: „Um peinliche Zwischenfälle zu vermeiden, die die Verwaltung häufig in eine wenig angenehme Lage versetzen und auch zur Vermeidung diesbezüglicher Rückfragen muß erwähnt werden, daß von jeher Bestrebungen unter den unseren schönen Badeort immer wieder aufsuchenden Gästen bestehen, das Bad nur deutschblütigen Kurgästen freizuhalten." (Druckseite 3.) — Der Umschlag trägt auf der Außenseite im Zeichen des Hakenkreuzes einen Aufruf des „Zweckverbandes zur Freihaltung des Ostseebades Zinnowitz für deutschblütige Kurgäste." In diesem Aufrufe wird von protzenhaften Luxusleben gesprochen, dem andere Badeorte, die von blutsfremden Gästen aufgesucht werden, erlegen sind. Der Aufruf gibt auch bekannt, daß die meisten Häuser diese Bestrebung unterstützen.

Aufruf.

Wir wenden uns an das Gewissen der jüdischen Oeffentlichkeit, sonderlich an das Gewissen der jüdischen geistigen Arbeiter: Millionen Menschen hungern in Rußland. Tausende gehen zugrunde und unter ihnen eine große Anzahl jüdischer geistiger Arbeiter. Täglich kommen neue, in ihren Details grauenhafte Nachrichten über das grenzenlose Elend

unserer Brüder. Nachrichten, die erkennen lassen, daß die gewaltigsten, geistigen Energien unseres Volkes auf dem Spiele stehen. Geistige Potenzen von höchstem Werte fielen Hunger und Seuchen zum Opfer, täglich folgen ihnen wertvolle jüdische Menschen auf dem Wege des Todes, so daß das einst unerschöpfliche Reservoir jüdischer Geistigkeit in Rußland vor der Erschöpfung steht. Wir appelieren daher an das jüdische Herz, an die jüdische Hilfsbereitschaft: helft unseren Brüdern in Rußland, helft den jüdischen Menschen in ihrer höchsten Not! Welcher Partei wir immer angehören, welche Idee immer die Hungernden vertreten, sie sind Menschen und unsere Brüder! Wenn wir auch selbst elend sind, dürfen wir nicht vergessen, daß ihr Elend das ungleich größere, das Elend der Hoffnungslosigkeit ist. Helfe nun jeder nach seinen Kräften, die sein Gewissen messe! Die unterzeichnete Vereinigung, die Vertretung geistig schaffender Juden in Wien wird dafür sorgen, daß das Geld in die richtigen Hände gelangt. Spenden wollen an die Administration dieses Blattes, an die Administration der Wiener Morgenzeitung, Wien II., Taborstraße 1—3, und an das Sekretariat des Haruach, Wien I., Himmelpfortgasse 20, gerichtet werden.

Für die Vereinigung jüdischer Forscher, Schriftsteller und Künstler „Haruach in Wien:
Dozent Dr. Salo Baron, Ludwig Bato, Prof. S. Braslavsky, Israel Edelmann, Blanka Federn-Lipschütz, Dr. F. Finkelstein, Arch. Fritz Groß, Eugen Hoeflich, Lazar Krestin, Jakob Löw, Wilhelm Wachtel, Professor Julius Wolfsohn.

Knabenwaisenhaus - Synagoge, Havelská ul. 27.
Schewuoth:
Donnerstag abends 8.30 h. Freitag früh 8.45 h, — abends 8 h. Samstag früh Haschkamah und Seelengedächtnis 6.15 h, — II. Gottesdienst 8.45 h, — Seelengedächtnis-Feier 9.30 h. Wochentags früh 6.45 h, abends 6.30 h.

Jubil. - Synagoge (Jerusalemsg.)
Schewuoth:
Donnerstag abends 8 h. Freitag früh 8.45 h, — Predigt 10 h — abends 8 h. Samstag früh 8.45 h, — Seelenandacht 10 h — Haschkama 6.45 h. Freitag abends während d. Monate Juni—Juli 8 h. Wochentags früh 6.45 h, abends 7 h.

Klaus-Synagoge
Schewuoth:
Donnerstag abends 8.15 h. Freitag früh 8.30 h — abends 8 h. Samstag früh 8.30 h. Gegen 10 h vormittags Seelengedächtnisfeier.

Tempel (Geistgasse)
Wochenschrift:
Donnerstag abends 7.30 h. Freitag früh 8.45 h. — Predigt 10 h — abends 7.30 h. Samstag früh 8.45 h — Seelenfeier 10 h. Wochentags früh 6.45 h — abends 6 h.

Der Keren Kajemeth Lejisrael in Prag, Rosengasse 24, sucht einen
Reise-Sekretär.
Entsprechende zionistische Bildung, Kenntnis der Kolonisationsfragen und des Nationalfonds-Materials erforderlich. Anbote sind umgehend an die obige Adresse unter Angabe von Referenzen zu richten.

Die Geburt ihrer Tochter DINAH zeigen an
ALEX UND GISA FEIG
Prag-Görkau,
30. Mai 1922. 4. Siwan 5682.

Lehrstellen.
An der jüd. Privat- Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Brünn kommt in Schulj. 1922/23 eine Lehrstelle und eine Leiterstelle zur Besetzung. Tschechoslow. Staatsbürgerschaft, für den Leiterposten auch Kenntnis der tschech. Sprache Bedingung. Gesuche an den Verein „Jüd. Schule“ Brünn, Stadthofplatz 2/II.

EINLADUNG
zu der Sonntag, den 4. Juni 1922 um 9 Uhr Vormittag im Saale der Beerdigungs-Brüderschaft, Josefovská tř. Nr. 36-V. stattfindenden
General - Versammlung
der Altmänner (Sekenim).
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Auslosung von 15 Wahlmännern zur Neuwahl von 6 Vorstandsmitgliedern laut § 48, 49, 50 und 59. 3. Wahl der Rechnungsrevisoren. 4. Statuten-Änderung. 5. Freie Anträge, insoferne dieselben laut § 80 ad. 3, acht Tage vor der Genoralversammlung beim Vorstande angemeldet worden sind.
PRAG, im Mai 1922.
Isr. Beerdigungs - Brüderschafts - Vorstand.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.